

Welche Menschen braucht die Zukunft?

Fragen zu den Zielrichtungen einer Pädagogik, die nicht alleine Aufgabe der Schule sein kann.



"Yes, we can!"

Eine unglaubliche Begeisterungswelle hat er ausgelöst, der Wahlspruch von Barack Obama. Allerdings hat man dann oft Kritik gehört, ihm sei vieles nicht gelungen. Doch Obama hat nicht gesagt: "I can." Er hat gesagt: "WE can." Ähnlich die Worte der deutschen Kanzlerin: "Wir schaffen das." Welches WIR meinen Obama und Merkel?

WIR kann ein Paar sein, können WIR Österreicher, WIR Europäer sein oder auch WIR - die Weltgemeinschaft. WIR können jene sein, die Schule leben und gestalten. WIR - das kann auch abgrenzend sein gegenüber dem "Anderen".

Und WAS wollen wir schaffen? Ein Paar kann es schaffen, die Herausforderungen der Partnerschaft zu bewältigen - und das ist nicht immer leicht. Doch was können/sollen WIR als Österreicher, als Europäer schaffen? Oder als Weltgemeinschaft? Es gibt so viele unterschiedliche Interessen, Wertvorstellungen und Visionen von der Gesellschaft der Zukunft. Eine Welt, in der alle Menschen genug zu essen haben und in Frieden leben können - ein Ziel für die Weltgemeinschaft, das wie eine Utopie klingt.

Unsere Schüler/-innen sind jene, die schon bald Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen werden. Was wollen wir ihnen auf diesem Weg mitgeben?

Ein Embryo ist im Mutterleib geschützt und verbunden, gleichzeitig darf

er wachsen und sich entfalten. Nach Arnold Mettnitzer resultieren daraus tiefe menschliche Bedürfnisse, die uns ein Leben lang begleiten: Ich gehöre dazu. Ich darf zeigen, was ich kann. Ich darf sagen, was ich nicht kann - dann hilft mir jemand weiter.

Eine Schule, die sich um diese fundamentalen Bedürfnisse für alle in ihr Tätigen kümmert: Wäre das nicht ein schönes Ziel? Solcherart gestärkt, wären junge Menschen vielleicht nicht so anfällig für ein WIR, das abgrenzt und andere ausschließt.

Schulen im Aufbruch ...

Es gibt viele Schulen, die im Aufbruch sind. Z. B. die NMS Altmünster. Sylvia Grafinger, die Leiterin, spricht von einer Schule " ... in die unsere Kinder mit Begeisterung gehen, in der Lebendigkeit, Offenheit und Teamgeist die Säulen eines wertschätzenden Miteinanders darstellen." Und Angelika Lachmair, Pädagogin an dieser Schule, meint: "Ich würde nie wieder anders unterrichten."

Ermutigende, zum Nachdenken anregende, kreative Beiträge erwarten Sie in dieser dritten Ausgabe von BEZIEHUNGSweise. Berichte über Schritte in Richtung einer neuen Schule, in der Kreativität nicht dekoratives Beiwerk ist, sondern eine schöpferische Kraft, die hinter allen Lernprozessen steht und in der junge Menschen lernen, ihren Platz in der Gemeinschaft einzunehmen, mit Verantwortung für sich und die Gesellschaft.

Stärken wir uns gegenseitig, denn: Miteinander schaffen wir vieles!

Andrea Froschauer-Rumpl

BUCHEMPEHLUNG

Das Kind in mir - Perspektiven eines geglückten Lebens von Arnold Mettnitzer

Verlag styria

ISBN: 978-3-222-13465-4

Preis: EUR 9,90



Erziehung ist eng mit Beziehung verbunden

Oft zählen Lehrer/-innen im emotionalen Bereich zu den wichtigsten Beziehungspersonen von Kindern.



Die Pädagogen und Pädagoginnen stoßen allerdings beim Erziehungsauftrag von jungen Menschen häufig auch an ihre Grenzen. Oft werden dann Verhaltensauffälligkeiten als schwer bewältigbare Herausforderung der eigenen Erziehungskompetenz erfahren.

Dennoch versuchen die Lehrer/-innen ihrer Verantwortung gegenüber unseren Schüler/-innen gerecht zu werden und nehmen diese besondere

Herausforderung an.

Das Netzwerk der Betreuungslehrer/-innen, das in Oberösterreich bereits auf mehr als ein Vierteljahrhundert Erfahrung zurückgreifen kann, ist eine kompetente Antwort auf vielfältige Problemstellungen im Umgang mit Kindern mit diesen besonderen sozial-emotionalen Bedürfnissen. Hoch motivierte und speziell ausgebildete Pädagogen und Pädagoginnen sind sowohl für das System Schule aber auch für die zu betreuenden Kinder sowie deren Mitschüler und Lehrer/-innen eine großartige Unterstützung. Ihr Einfühlungsvermögen in die Welt der betroffenen Kinder, ihr Wissen und ihr reichhaltiger Schatz an Erfahrung sind einzigartig. Besonders in Krisensituationen, in denen rasches und effektives Handeln notwendig ist.

lhr

Andmunk]

Fritz Enzenhofer | Amtsführender Präsident des Landesschulrates für OÖ

BBP.

Beratungs- und Betreuungslehrer/-innen, Psychagogen und Psychagoginnen - es gibt uns in ganz Österreich

Was in Oberösterreich Betreuungslehrer/-innen sind, sind in den anderen Bundesländern Beratungslehrer/-innen bzw. In Wien gibt es auch Psychogog/innen.

All das sind unterschiedliche Bezeichnungen für Tätigkeiten mit gleicher Zielsetzung: ein niederschwelliges Beratungsangebot an Schulen für Lehrer/-innen, Eltern, Schüler/innen in unterschiedlichen pädagogischen Problemsituationen.
Und überall leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Beziehungsbildung an den Schulen.



- Editorial von Andrea Froschauer-Rumpl
- **Vorwort**von Präsident Fritz Enzenhofer
- 4 Inhalt

THEMA: Bildungspolitik

- Gemeinsam sind wir mehr von Cornelia Pointner und Caroline Schwarz
- **8** EQ eröffnet neue Blickwinkel auf Schulqualität von Ursula Simmetsberger
- Die Stärken der Kinder erkennen
 Interview mit Landeshauptmann-Stv. Thomas Stelzer

T H E M A: Bildung für die Zukunft

- Zukunft braucht Gemeinschaft von Andrea Froschauer-Rumpl
- **15** Bildung braucht Beziehung von Bernhard Frischmann



Beziehungsbildung - wie Kommunikation und Gesundheit im Bildungswesen gelingen von Gerald Koller

THEMA: Neue Autorität

Du brauchst nicht zu gewinnen ...
von Wolfgang Kitzmantel

T H E M A: Zum Nachdenken

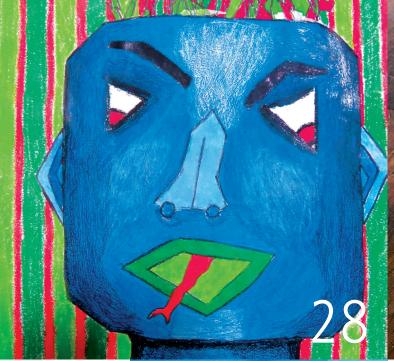
- Dann rufe ich deine Eltern an von Andrea Froschauer-Rumpl
- Team = Toll, ein anderer macht's? von Christa Kienesberger
- In der Schule gesund bleiben von Andrea Froschauer-Rumpl

THEMA: Schulerinnerungen

- Wie haben Sie Ihre Schulzeit erlebt?
- 25 Stille Kinder übersieht man leicht von Andrea Froschauer-Rumpl
- So, jetzt steht mir die Welt offen von Ingrid Köberl-Schmidt

THEMA: Kreativität

- 32 Das Märchen vom bösen Buben von Katharina Siebert
- Freiraum für Kreativität von Veronika Kunze
- 36 Schatzkiste Kreativität von Petra Meyer
- 38 Hollywood im Innviertel von Edda Holly







Aus der Praxis

- 40 Miteinander Leben Lernen von Ingrid Köberl-Schmidt
- **44** Schneckenverleih von Elisabeth Pfann-Irrgeher
- 45 Sensorische Integration was ist das? von Alexandra Fasching
- **46** Eindruck braucht Ausdruck von Andrea Siegrist

Nachruf

48 Danke für alles, Christian! von Christa Kienesberger

Literaturempfehlung

48 Buchtipps für Kinder und Erwachsene

Impressum

51 und Sponsoren

40

Gemeinsam sind wir mehr

Wie kann es weitergehen mit BEZIEHUNGSweise?

Diese Frage haben wir uns in den letzten beiden Jahren oft gestellt.

Bei der Beantwortung sind wir auf EDUGROUP gestoßen -

ein Glücksfall. Und der Beginn einer guten Zusammenarbeit.

BEZIEHUNGSweise gibt es ab Herbst auch auf der Plattform der EDUCATION GROUP.



Es liegen tatsächlich viel Engagement und Herz in der Produktion von BEZIEHUNGSweise, in der Auswahl der Artikel, der Inhalte. Es ist gelungen, eine bunte Mischung aus Berichten, Geschichten, Informationen und Methoden zusammenzutragen, von Pädagogen und Pädagoginnen, (vor allem Betreuungslehrer/-innen), aber auch von anderen Fachleuten, mit denen wir zusammenarbeiten. Und das Ganze mit einem sehr ansprechenden Layout. Für die ersten beiden Ausgaben haben wir viele gute Rückmeldungen bekommen. Von jenen, die sie gelesen haben.

Doch selbstkritisch müssen wir sehen, dass die Verteilung von BEZIEHUNGSweise besser sein könnte. Über die Pflichtschulinspektoren und -inspektorinnen werden alle Schulen in OÖ versorgt, Betreuungslehrer/innen verteilen Exemplare persönlich an interessierte Lehrpersonen. So ist in Oberösterreich eine gewisse "Grundversorgung" gewährleistet, allerdings könnte diese Verteilung noch erweitert und professionalisiert werden. Durch elektronische Verbreitung könnte noch eine

viel größere Leserschaft erreicht werden, zumal die Bedeutung der Inhalte nicht auf Oberösterreich beschränkt ist.

Im ersten Kooperationsgespräch mit Edugroup ist es eigentlich darum gegangen, wie durch Synergien in der Herstellung Kosten eingespart werden könnten. In diesem Bereich haben sich keine Möglichkeiten gezeigt, aber Peter Eiselmair, der Geschäftsführer der Edugroup, und sein Team waren von den Inhalten von BEZIEHUNGSweise so angetan, dass eine inhaltliche Kooperation vorgeschlagen wurde. So kommt es, dass ab Herbst 2016 BEZIEHUNGSweise auch auf den Portalen der Education Group (www.edugroup.at und www.schule.at) zu finden ist - eine Win-win-Situation für beide Seiten.

Dem können wir uns in der Education Group nur anschließen

Als uns Andrea Froschauer-Rumpl die beiden Ausgaben des Magazins



BEZIEHUNGSweise übergab, konnten wir sie nicht mehr aus den Händen legen. Ein Beitrag nach dem anderen wurde regelrecht verschlungen, und die Zeitschriften waren in kürzester Zeit ausgelesen. Für uns war sofort klar, dass wir diese tollen Beiträge und Geschichten rund um gelungene pädagogische Praxis im Unterrichtsalltag einem größeren Publikum zugänglich machen müssen. Gesagt – getan. Seit Oktober 2016 ist es fix: Die Geschichten sind online! Ein ganzes Jahr lang präsentieren wir regelmäßig gelungene Beziehungsarbeit in der Schulpraxis.

Durch unsere Kooperation können wir einem noch größeren Publikum zeigen, dass eine gelungene Schule möglich ist, auch wenn der Weg dorthin manche Herausforderungen birgt

Mit unserem Bildungs-TV-Kamerateam lassen wir ausgewählte Geschichten auch als Video lebendig werden. Vielleicht haben Sie schon den Beitrag über die schleimarmen, geselligen und beinahe unverwüstlichen Achatschnecken gelesen, die es schaffen, eine ganze Klasse ruhig werden zu lassen?

Im Video sehen Sie diese real und erfahren nebenbei noch etwas über tiergestützte Pädagogik. Oder erinnern Sie sich an das Interview mit dem Schulwart Gust Haidecker? Wir fanden, dass Schulwarte viel öfter zu Wort kommen sollten und haben ihm prompt mit dem Kamerateam einen Besuch abgestattet. Wir konnten ihm noch so einige lustige Anekdoten aus seinem Schulleben entlocken.

Wir freuen uns, dass wir durch unsere Kooperation einem noch größeren Publikum zeigen können, dass eine gelungene Schule möglich ist, auch wenn der Weg dorthin manche Herausforderungen birgt. Mit mediengestützter Aufbereitung und wertvollen Zusatzinformationen zu den im Magazin angesprochenen Themen werden wir damit auch wieder unserem Auftrag als Education Group gerecht.

Wie schon eingangs erwähnt: eine Win-win-Situation!

1-WIN-SITUATION!

Cornelia Pointner und Caroline Schwarz



ÜBER DIE EDUCATION GROUP ...

Das Ziel der Education Group ist es, Pädagogen und
Pädagoginnen in ihrer täglichen Profession
bestmöglich zu unterstützen,
sie neugierig auf Neues zu machen, Beispiele gelungener
Bildungsarbeit aufzuzeigen und dem gemeinsamen Anliegen
einen Schritt näherzukommen: der individuellen,
ganzheitlichen Bildung unserer Kinder und Jugendlichen im
Zeitalter ständig wachsender Herausforderungen.
An der Schnittstelle von Pädagogik/Technik/Medien spürt
die Education Group Trends auf, fungiert als
Innovationstreiber und setzt zukunftsweisende Projekte um.

Sie ist im Bildungsbereich zentraler Anbieter von Internetdienstleistungen und Unterrichtsmedien für Oberösterreich und setzt sich intensiv mit Medienpädagogik und -didaktik auseinander. Education Group sieht sich als verlässlicher Partner und Dienstleister im Bildungsbereich.

www.edugroup.at und www.schule.at

EQ eröffnet neue Blickwinkel auf Schulqualität

Bildungsstandards, PISÅ, PIRLS, TIMSS – Messungen wie diese werden in Österreichs Schulen regelmäßig durchgeführt und oft zur Bestimmung der Schulqualität herangezogen. Doch kann die Qualität einer Bildungseinrichtung alleine durch die Ergebnisse von Kompetenzmessungen bestimmt werden? Spielen nicht auch ganz andere Aspekte eine Rolle? Und wie kann die Qualität gesichert und weiterentwickelt werden?



Fragen wie diese nahm man in Oberösterreich zum Anlass, ein österreichweit einzigartiges Evaluierungswerkzeug für die Qualitätssicherung (EQ) zu entwickeln. Auf Initiative der ehemaligen Bildungslandesrätin Mag.a Doris Hummer und des Landesschulrats für Oberösterreich wurde ein Instrumentarium geschaffen, das verschiedene Dimensionen der Schulqualität beleuchtet und die Schulen dabei unterstützt, aktive Feedbacks ihrer Schüler/-innen und deren Eltern einzuholen. Besonderes Augenmerk wird dabei auf Aspekte der sozialen Kompetenz gelegt – EQ ist somit als Ergänzung zu externen Kompetenzmessungen zu sehen, im Gegensatz zu diesen aber freiwillig nutzbar.

Die gesamte technische und organisatorische Abwicklung von EQ obliegt der Education Group GmbH in Kooperation mit dem Landesschulrat für Oberösterreich. Der sensible Umgang mit sämtlichen Daten besitzt höchste Priorität – daher laufen alle Prozesse innerhalb autorisierter Stellen in Oberösterreich ab. Somit werden alle zeitgemäßen Anforderungen an die Datensicherheit erfüllt und Eltern, Schüler/-innen und Lehrkräfte können darauf vertrauen, dass ihre Daten sicher sind und lediglich für die schulische Qualitätssicherung herangezogen werden.

Feedback zeigt Maß an Zufriedenheit

Die Bandbreite der in EQ berücksichtigten Bereiche reicht von der Zufriedenheit mit der Schule im Allgemeinen, über das Verhalten von Schülern, Schülerinnen und Lehrkräften aus Sicht der Eltern, bis zum Themenblock

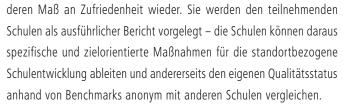
"Mögen und gemocht werden", wo den Schülern und Schülerinnen Fragen zum Verhältnis untereinander, als auch zu den Lehrkräften gestellt werden. Auf Wunsch können auch Lehrkräfte der Fächer Deutsch, Englisch und Mathematik eine Rückmeldung zum eigenen Unterricht einholen.

Seit dem Schuljahr 2014/15 wird die EQ-Erhebung online durchgeführt, was den teilnehmenden Schulen ermöglicht, die Basisfragebögen für Schüler/-innen und Eltern durch Zusatzmodule individuell zu erweitern und so beispielsweise eine Rückmeldung zu Schwerpunktsetzungen der Schule zu erhalten.

Die Ergebnisse von EQ zeichnen ein ausführliches Bild davon, wie Schule von Schülern, Schülerinnen und Eltern wahrgenommen wird und spiegeln







Motivation statt Schuldzuweisungen

Bis dato haben 141 der 225 oberösterreichischen HS und NMS – also mehr als 60 % - mit knapp 18.500 Schülern und Schülerinnen und mehr als 17.200 Eltern an den EQ-Erhebungen teilgenommen. Das Echo aus den Schulen ist äußerst positiv.

So zeigt sich beispielsweise Wilhelm Resch, Direktor der NMS Ried in der Riedmark, überzeugt von der Arbeit mit EQ: "Die Sicht von außen auf unsere Schule ist für uns äußerst interessant! Die anonymen Ergebnisse der umfang- und detailreichen Fragebögen garantieren aussagekräftige Orientierungshilfen – und der OÖ-Vergleich mit allen teilnehmenden Schulen relativiert manche Auswertung."

Auch Judith Greifeneder, Leiterin der NMS1 Wels, sieht EQ als ein wertvolles Instrument für die Schulentwicklung: "Bei EQ geht es nicht um Schuldzuweisung oder gar Strafe. Es schärft den Blick auf das eigene System, macht Schwachstellen sichtbar und eine Kurskorrektur möglich und dient auch als Motivationsinstrument: Viele Kollegen und Kolleginnen sehen sich aufgrund der motivierenden Rückmeldungen in ihrer



Mag (FH)
Ursula Simmetsberger
arbeitet seit 2008 für die
EDUCATION GROUP und
betreut dort verschiedenste
Bildungsprojekte auf
regionaler, nationaler und
europäischer Ebene

Arbeit bestärkt – die Befürchtungen einer 'Roten Karte' von Kindern und/oder Eltern haben sich keineswegs bestätigt!"

Der Blick in die Zukunft

Rückmeldungen wie diese zeigen, dass EQ sich als wichtiges Instrument für die Schulentwicklung bestens bewährt hat, und haben dazu geführt, dass EQ ausgebaut wird: Bisher hatten nur die oberösterreichischen Hauptschulen und NMS die Möglichkeit, dieses Werkzeug einzusetzen. Nun steht es auch Oberösterreichs AHS-Unterstufen sowie (in adaptierter Form) Polytechnischen Schulen zur Verfügung. In einem nächsten Schritt ist auch ein Ausbau für Volksschulen geplant.

EQ ist nicht die einzige Serviceleistung der Education Group, die sich mit Feedback-Kultur, Schulentwicklung und Bildungsforschung auseinandersetzt: Im Juni 2014 wurde die Education Group von der damaligen Bildungslandesrätin Mag.a Doris Hummer mit dem Aufbau von EDU-Research, dem Zentrum für Bildungsforschung OÖ, beauftragt. In enger Abstimmung zwischen dem Land Oberösterreich, der Schulaufsicht und wissenschaftlichen Ansprechpartnern und -partnerinnen werden neben der Abwicklung von EQ aktuell noch weitere Kernaufgaben von EDU-Research übernommen: So ist die Einrichtung für die Erstellung des Bildungsberichts des Landes OÖ verantwortlich, beauftragt eigene Forschungsstudien, wie etwa die im jährlichen Wechsel erscheinende Kinder- bzw. Jugend-Medien-Studie und bietet mit dem Lesetest OÖ ein Instrument an, mit dem Lesekompetenz und Leseverständnis der Schüler/-innen zu Beginn bzw. am Ende der 5. oder 6. Schulstufe gemessen werden können. Das Angebot des Zentrums wird laufend ausgeweitet - nähere Informationen finden Sie auf dem Portal ...

www.bildungsforschung-ooe.at.

Die **Stärken** der Kinder erkennen

Neue politisch-gestaltende Kraft in der OÖ Bildungslandschaft ist Landeshauptmann-Stv. Thomas Stelzer. Wie sieht er die Herausforderungen der Schule von heute und morgen? BEZIEHUNGSweise hat nachgefragt.



In dieser Ausgabe von BEZIEHUNGSweise ist ein Schwerpunkt "Schulerinnerungen".

Wie sind Ihre Erinnerungen an die Schulzeit?

Man sagt eigentlich immer, dass man sich das Schlechte aus der Vergangenheit viel besser merkt als schöne Erinnerungen, bei mir ist das allerdings nicht der Fall.

Meine Schulzeit war geprägt von engagierten Lehrern aber vor allem von sehr tollen Schulkollegen, die mich teilweise noch bis heute in meinem Leben begleiten. Ich bin immer gerne zur Schule gegangen!

Wie schätzen Sie die Schule heute ein: Was sind gute Entwicklungen? Was sehen Sie als Herausforderungen?

Die Bildungsreform beinhaltet aus meiner Sicht viele sinnvolle Maßnahmen von denen sowohl Schüler als auch Pädagogen profitieren, etwa die Erweiterung der Schulautonomie.

Wesentlich Veränderungen ergeben sich in Oberösterreich beispielsweise durch die Neugestaltung des Übergangs Kindergarten – Volksschule

– Stichwort Bildungskompass, die Einrichtung eines landesweiten Berechtigungssprengels für die Neuen Mittelschulen oder die Einrichtung von Sprachstartgruppen für Schüler mit nicht ausreichenden Deutschkenntnissen in unseren Schulen. Außerdem sind natürlich auch die Digitalisierung der Schule und die damit zusammenhängende Modernisierung von Klassenzimmern und Pädagogik ein großes Thema: Der internationale Vergleich zeigt uns, dass wir z.B. verstärkt auf Tablet-Klassen setzen müssen. Für Schulen maßgeschneiderte Pakete sollen diese Veränderungen rasch möglich machen. Der dafür erforderliche Breitbandausbau steht auf der Agenda der OÖ. Landesregierung ganz oben.

Was müssen muss die/der "ideale" Pädagogin/Pädagoge aus heutiger Sicht können und mitbringen?

Die oder den "ideale/n" Pädagogin/Pädagogen gibt es nicht. Genauso wie unsere Schülerinnen und Schüler sind auch die Lehrer/-innen unterschiedliche Persönlichkeiten mit eigenen Charakteren, Talenten, Stärken und Schwächen. Nichts desto weniger gibt es jedoch einige Eigenschaften, die man mitbringen sollte, um erfolgreich pädagogisch arbeiten zu können, wie z.B.: Leidenschaft für den Beruf und die Fächer, die man unterrichtet; Freude an der Arbeit mit unterschiedlichsten Menschen; Einfühlungsvermögen und Geduld einerseits, andererseits aber auch Durchsetzungsstärke.

Wo liegen Ihre Schwerpunkte in der Bildungspolitik?

Standortbezogene Schulentwicklung ist in Oberösterreich nach wie vor von großer Bedeutung. Ich bin davon überzeugt, dass man am Standort am besten weiß, was es vor Ort braucht, damit Lehre und Lernen gelingen können. Darüber hinaus ist es mir vor allem auch wichtig, das Interesse der oö. Schülerinnen und Schüler an Naturwissenschaft und Technik zu steigern. Deshalb setzen wir den Ausbau der TNMS konsequent fort.

Pädagogik fängt jedoch nicht erst in der Schule an: Je früher es uns gelingt, die Stärken unserer Kinder zu erkennen, umso effektiver können





diese gefördert werden. Der neue Bildungskompass OÖ setzt genau hier an und soll vor allem den Übergang Kindergarten – Schule erleichtern. Im Bildungskompass werden die Kompetenzen der Kinder durch die Kindergartenpädagogen und -pädagoginnen individuell beschrieben, sodass Lehrerinnen und Lehrer darauf aufbauen können. So wird es uns in Zukunft gelingen, die Talente und Fähigkeiten jedes Kindes noch früher zu erkennen und fördern zu können.

In Oberösterreich gibt es ein Netz von Betreuungslehrer/-innen, deren Tätigkeit - anders als in den meisten anderen Bundesländern - durch einen Erlass abgesichert ist.

Wie sehen Sie die Arbeit der OÖ Betreuungslehrer/-innen?

Die OÖ Betreuungslehrer/-innen verdienen für ihre Arbeit höchstes Lob und Anerkennung. Ohne die kompetente Arbeit der Betreuungslehrer/-innen hätten viele Kinder nicht die Möglichkeit, am Unterricht bzw. am Miteinander in der Schulgemeinschaft teilzuhaben.

Die OÖ Betreuungslehrer/-innen leisten einen unverzichtbaren Beitrag zum guten Gelingen von Schule und Unterricht in unserem Bundesland.

Es wird von vielen Seiten ein Unterstützungssystem für Schulen gefordert. Wie sollte Ihrer Meinung nach so ein Unterstützungssystem aussehen? Welche Rolle sollten die OÖ Betreuungslehrer/-innen in diesem Unterstützungssystem spielen?

Schule bzw. Pädagoginnen und Pädagogen können nicht alles leisten. So haben Lernprobleme oft Ursachen, die außerhalb der Schule liegen, wie beispielsweise Probleme in der Familie. Um jedes Kind bestmöglich unterstützen und fördern zu können, müssen also verschiedene Kompetenzen von Pädagoginnen und Pädagogen, Schulsozialarbeiter/innen, Psycholog/-innen etc. gebündelt und auch die Schüler/-innen und ihre Eltern aktiv eingebunden werden. Aus diesem Unterstützungssystem ist auch die Arbeit der Betreuungslehrer/innen nicht wegzudenken, denn sie tragen letztendlich wesentlich zur gelungenen Kommunikation und

Zusammenarbeit aller Schulpartner – Schüler/-innen, Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen – bei. Ohne eine gute Kommunikationsbasis können diese Unterstützungssysteme nicht funktionieren.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für ein Schulsystem im 21. Jahrhundert?

In welche Richtung sollten sich die Schulen weiterentwickeln?

Wir leben in einer hochgradig technologisierten Wissensgesellschaft, das heißt, dass Wissen auch für Kinder zunehmend jederzeit verfügbar bzw. abrufbar ist. Es wird also für Schulen bzw. Pädagoginnen und Pädagogen immer wichtiger, Kinder und Jugendliche dabei zu begleiten, selbst Lösungskompetenzen zu entwickeln und die verfügbaren Informationen zu filtern und selbst zu bewerten.

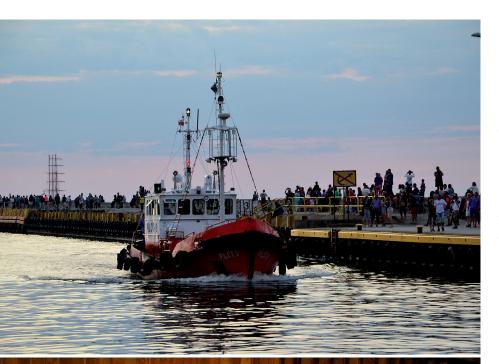
Darüber hinaus ist und bleibt entscheidend, dass Schule jungen Menschen auch dabei helfen muss, ihre eigenen Stärken und Talente zu erkennen und diese entsprechend zu fördern. Denn genau in diesen Bereichen wird der/die Einzelne seine Erfüllung suchen und finden – beruflich wie privat.

"The single most powerfull word in our democracy is the word: We." Barack Obama

Zukunft braucht Gemeinschaft

Die Flüchtlingskrise bewegt und polarisiert.

Doch nüchtern betrachtet: Könnten geflohene Menschen nicht auch als Chance für unsere Gesellschaft gesehen werden?





Erinnern Sie sich noch an die Geschichte vom Indianergroßvater, der mit seinem Enkelsohn im Wald spazieren geht und diesem erzählt, dass in seiner Brust zwei Wölfe miteinander kämpfen? "Der Gute" schaut auf die Gruppe, ist liebevoll zu den Jungen, teilt seine Beute, versorgt die Alten und Kranken mit. "Den Bösen" interessiert die Gruppe gar nicht, Kinder und Kranke beißt er tot, teilen kennt er nicht. Der Enkel hört gespannt zu und fragt dann: "Und, wer gewinnt Großvater?" Die Antwort des Großvaters: "Der, den ich mehr füttere."

Ich erzähle diese Geschichte oft weiter - sie ist ein schönes Bild für die Möglichkeiten im Wachstum. Und ich frage mich: Wie ist das in unserer Gesellschaft? Welche Wölfe kämpfen hier miteinander? Und welchen Wolf füttern wir? Wer wird gewinnen? Fragen, die auch unsere Arbeit in der Schule beeinflussen und mit denen wir uns auseinandersetzen sollten.

Als junger Mensch

habe ich gedacht, Krieg sei etwas Schreckliches aus vergangenen Zeiten. Heute ist es für mich unglaublich, dass es das noch immer gibt: diese Brutalität, die massenhaften Tötungen, dieses Leid ...

Krieg hat es auch während meiner Jugend gegeben, aber er war weit weg und mir nicht so präsent wie jetzt. Heute machen es neue Medien möglich, dass wir die Geschehnisse weltweit mitverfolgen können. Wir liegen im Fernsehsessel und sehen das Leid der Welt.



Aber auch die Menschen in den Kriegs- und Hungergebieten können sehen, wie jene in den reichen Ländern leben und dass Freiheit, Sicherheit und Wohlstand möglich sind.

Und manche machen sich auf den Weg auf der Suche nach diesem sicheren, besseren Leben.

Menschen kommen zu uns

"Bei uns war es so, dass sich alle Flüchtlinge, die ins Dorf gekommen sind, am Kirchenplatz versammelt haben. Dort hat sie der Lehrer aufgeteilt. Jeder hat wen mit nach Hause genommen. Das war ganz selbstverständlich. Wenn jemand gemeint hat, er hätte keinen Platz im Haus, wurde geantwortet: "Das gibt es nicht. Platz hat jeder." " erzählt mein Stiefvater. Er meint 1945 - Die Flüchtlinge kamen aus Siebenbürgen. Und heute?

Als letztes Jahr viele geflohene Menschen zu uns gekommen sind, ist anfangs eine Welle der Hilfsbereitschaft durch unsere Gesellschaft gegangen. Doch schon bald sind andere Töne gegen diese Menschen, aber auch gegen die helfenden "Gutmenschen", immer lauter geworden und übertönen derzeit viel im öffentlichen Diskurs mit der Frage: Wie können wir unsere Grenzen dicht machen? Dahinter steht die Haltung: Machen wir unsere Wahrnehmung dicht oder zumindest unsere Empfindungen. Was mit den Menschen und in deren Heimatländern passiert - so genau wollen wir das gar nicht wissen.

Die Ängste der Menschen ernst nehmen

Die Flüchtlinge machen Angst: Sie bringen die Terrorgefahr mit, überfremden uns, verdrängen das Christentum, nehmen Arbeitsplätze, nützen unser Sozialsystem aus ...

Doch wir sollten diese Ängste hinterfragen.

Z. B. die Arbeitsplätze: Sind es wirklich die geflohenen Menschen und nicht viel mehr die Rationalisierung und Auslagerung der Produktion, die bei uns die Arbeitsplätze vernichten? Ein Großteil der Produkte, die



Froschauer-Rumpl
ist Diplompädagogin,
Betreuungslehrerin und
Psychologin,
sie ist Mitglied im Team
zur Koordination der OÖ
BetreuungslehrerInnen
(KO4)

uns tagtäglich umgeben, werden von Menschen in sogenannten Billiglohnländern hergestellt, deren Lebens- und Arbeitsbedingungen wesentlich schlechter sind als unsere. Was heißt es also, wenn gefordert wird: Grenzen dicht machen?

Oder die Terrorgefahr: Tatsächlich kommt der Krieg aus dem Fernsehen näher vor unsere Haustüren. Das ist eine Bedrohung und macht Angst –

Terrorismus ist abzulehnen und zu bekämpfen. Doch der Kampf, den die nationalistischen Kräfte führen, bringt uns der in Europa mehr Sicherheit?

Alle, auch die in der Flüchtlingshilfe engagierten Menschen, sehen es als notwendig, dass wir kontrollieren, wer ins Land kommt, dass das Schlepperwesen bekämpft wird und dass Sozialleistungen angemessen verteilt werden. Doch im politischen Diskurs hat man oft den Eindruck, es geht nicht um die Lösung von Problemen, sondern im Gegenteil: Bewegungen und Parteien (miss)brauchen die Flüchtlingsfrage und profitieren von dem Gefühl des Kontrollverlustes, um ihren Einfluss auszubauen.

Sind die schutzsuchenden Menschen die wahren Probleme unserer Gesellschaft? Jetzt noch nicht, meinen Klimaforscher, doch wenn die Erderwärmung so weiter geht, werden in absehbarer Zeit große Gebiete wie z. B. Süditalien oder Nordafrika, unbewohnbar. Dann werden sich nicht 60 Millionen Menschen auf den Weg machen, sondern 600 Millionen.

Doch während die Flüchtlingsfrage allgegenwärtig die Gemüter erhitzt,

In diese Schulen sind auch Flüchtlingskinder angekommen. Klassengemeinschaften sind herausgefordert, manchmal überfordert, oft aber auch bereichert um neue Weltsichten, Lebensschicksale, Sprachen ...





lässt uns der Klimawandel ziemlich kalt. Denn in dieser Frage müssten wir auch unseren Lebenstil des "Immer mehr" und des "Alles ist möglich" hinterfragen. In ihrer Ausrichtung auf Profit treibt die Konsumgüterindustrie die Seelen der Menschen vor sich her – Zufriedenheit wird zur Sisyphusaufgabe. "Jetzt kann sich jeder alles leisten!"- ist die Werbebotschaft eines Medienunternehmens. Dieser Satz trifft einen Nerv unserer Gesellschaft: Jeder will sich alles leisten können. Jeder muss sich alles leisten können wollen. Eine Illusion – genauso wie grenzenloses Wachstum eine Illusion ist.

In der Natur gibt es kein grenzenloses Wachstum – außer: bei Krebszellen. Diese ordnen sich nicht ein in den Organismus und schauen nur auf ihr eigenes Wachstum. Wenn sie gewinnen, stirbt der Mensch. Die Krebszellen allerdings auch.

Gemeinschaft lernen

In diese Gesellschaft, in dieses Klima werden Kinder hineingeboren, wachsen darin auf. Und die Werbeindustrie stürzt sich auf sie, schon von Kindesbeinen an.

Dann kommen sie zu uns in die Schulen. Hier erleben wir tagtäglich, dass Kinder nicht nur lesen, schreiben und rechnen lernen müssen, sondern auch, wie sie in der Gemeinschaft klarkommen können, wie sie sich einbringen, einordnen, aber auch wehren können.

In diesen Schulen sind auch Flüchtlingskinder angekommen. Klassengemeinschaften sind herausgefor-



dert, manchmal überfordert, oft aber auch bereichert um neue Weltsichten, Lebensschicksale, Sprachen etc..

Viele Schulen, Lehrer/-innen machen hier unspektakuläre gute Arbeit. Dabei zeigt sich, dass Schulen, die grundsätzlich offen und engagiert sind, auch diese Herausforderungen meist gut meistern.

An einer Neuen Mittelschule habe ich z. B. erlebt, wie ausländerfeindliche Sprüche unter den Schülern und Schülerinnen recht laut geworden sind. Die Direktorin hat daraufhin für die besonders betroffenen Klassen Caritas-Workshops organisiert. In diesen Workshops haben die jungen Menschen Informationen bekommen, ihre Fragen sind ernst genommen worden und es hat (mit Hilfe eines Dolmetschs) ein Austausch mit den Flüchtlingskindern stattgefunden. Der Klassenvorstand hat berichtet, dass ein Schüler, der zuvor besonders laut gegen Ausländer geschimpft hat, im Gespräch sagte: "Was, das ist bei dir wirklich so gewesen?"

Im Austausch können alle gewinnen. Was bedeutet es z. B. für unsere jungen Menschen, die oft so "schulgefrustet" sind, aber auch für Lehrer/innen, wenn da Kinder kommen, die sich freuen, endlich wieder in die Schule gehen zu dürfen? Oder dass sich da auf einmal eine Reihe von Native Speakern in den Klassenräumen befinden?

Ein kleines Beispiel: In einer Volksschule mit einer Flüchtlingsklasse haben ein paar syrische Kinder am Gang ihre Künste mit der Springschnur gezeigt - seither ist Springschnurspringen auch bei den österreichischen Kindern wieder viel beliebter.

Aufeinander zugehen, lernen voneinander, gerade wenn man unterschiedliche Meinungen, Wertvorstellungen hat - ein Modell für die Gesellschaft der Zukunft. Denn Beziehungsbildung, sagt Gerald Koller, ist nicht nur für jede/n Einzelne/n wichtig, sie ist Aufgabe und gleichzeitig Chance für unsere Gesellschaft. Und wo könnten die Kinder das besser lernen als in unseren Schulen?



BILDUNG BRAUCHT BEZIEHUNG

Junge Menschen kommen

zuallererst mit dem Sein, mit dem inneren Ort, mit den Haltungen, mit den Werten, mit den Einstellungen, mit dem Geist der Pädagoginnen und Pädagogen in Resonanz, in Schwingung. Das Wichtigste ist das Sein der Lehrer/-innen, dann ihr Tun und zum Schluss das, was sie sagen. Intuitiv ist das jedem Menschen klar. In einer Gesellschaft, in der Menschen mehr und mehr zu Objekten von Maßnahmen werden, als "Maschinen" gedacht werden, die man motivieren muss, verflüchtigt sich dieses intuitive Wissen. Jeder Mensch will in seinem Eigensein erkannt und anerkannt werden. Pestalozzi sagte schon vor über 200 Jahren, dass Erziehung nichts anderes als Vorbild und Liebe ist. Dieses Resonanz-phänomen gibt es übrigens nicht nur in der Beziehung von Menschen untereinander.

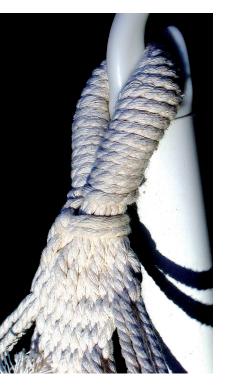
arbeiten und leben, kommen Menschen in Resonanz. Und für mich ist eine ganz spannende Frage: Womit kommen junge Menschen in Resonanz, wenn sie die Schule betreten? Mit welchem Geist, mit welcher Kultur, mit welcher Atmosphäre kommen sie hier in Schwingung? Und dann kommt für mich gleich die nächste Frage: Ist dieser Geist entwicklungsförderlich? Ist es der Verwaltungsgeist oder der Gestaltungsgeist? Ist es eine Kultur des Misstrauens oder des Vertrauens? Ist es eine Kultur des Jammerns oder der Freude? Ist es eine Atmosphäre der Schwere oder der Leichtigkeit des Seins? Ist es ein Geist der Entmutigung oder der Ermutigung, der Anordnung oder der Einladung? Zählt mehr die Individualität oder die Uniformität? Ist der Gehorsam wichtiger oder das Übernehmen von Verantwortung? Ist der Grundton einer der Konkurrenz, des gegenseitigen Herabmachens oder einer des Miteinanders, der gegenseitigen Unterstützung? ...

Bernhard Frischmann BEd | Plichtschulinspektor Bildungsregion Landeck

Quelle: http://www.rundschau.at/artikel/102776/_Ist_es_ein_ Verwaltungs_oder_Gestaltungsgeist_

Beziehungsbildung wie Kommunikation und Gesundheit im Bildungswesen gelingen

Der gesellschaftliche Umbruch, in dem wir uns befinden, ist grundlegend. Für die Entwicklung neuer zukunftsfähiger Strukturen sind Zuversicht und tragfähige soziale Netzwerke grundlegende Voraussetzungen.



Das Dilemma des asozialen Kapitalismus

Seit René Descartes' Definition menschlicher Identität "Ich denke, also bin ich." haben sich allmählich intellektuelle von natürlichen, also leiblichen, emotionalen, insbesondere aber auch sozialen Prozessen abgespalten. Durch die daraus entstandenen Identitätskonzepte der westlichen Welt: "Ich leiste/funktioniere/konsumiere/riskiere, also bin ich." steht so nicht mehr die Qualität des Lebens, sondern die Quantität erworbener Güter im Mittelpunkt des Handelns und Strebens.

Die gegenwärtige Vertrauenskrise in diese Konzepte war vorhersehbar, dennoch trifft sie uns unvorbereitet und an der empfindlichsten Stelle: unserem Kontrollbedürfnis.

Schon der Terroranschlag von New York am 11. September 2001 mit seinen Folgewellen der Angst hat uns fragen lassen: Was bleibt, wenn alles schwankt? Die Antwort ist – in jeder individuellen oder gesellschaftlichen Krise – immer dieselbe: Es sind Beziehungen, in denen wir leben, die uns Halt geben. Familie, Freunde, unsere Kontakte in der Nachbarschaft und im Gemeinwesen: Sie bilden das Sozialkapital, dessen Leitzinsen nie gesenkt werden. Seinen Wert erkennen wir gerade in der Krise.

Frank Schirrmacher zeigt in seinem Buch "Minimum" anhand eindrücklicher Beispiele, dass es die vertrauten sozialen Netzwerke sind, die in

Krisenzeiten überleben – und nicht die erfolgsverwöhnten Individualisten und "lonesome heroes".

Statt wie bisher das Individuum als Kulturträger in den Blick zu nehmen, muss es also darum gehen, durch Beziehungsbildung Handlungsfähigkeit in Gruppen herzustellen und Vertrauen zu stiften. Vielfalt, Flexibilität und Beziehungen haben uns Menschen zuerst überleben und schließlich gedeihen lassen. Dass diese Beziehungen oft Spannungen mit sich bringen, ist durchaus natürlich: Be-ziehen meint die Suche nach Balance zwischen Menschen mit verschiedenen Geschichten, Interessen und Zielen.

Wo das herkömmliche Bildungssystem irrt – und kränkt

Schon seine Verwurzelung im aufstrebenden Bürgertum des späten Mittelalters und der Neuzeit macht verständlich, warum das aktuelle westliche Bildungswesen karriere- und konkurrenzorientiert ist - und damit vielen gesundheitsgefährdenden Prozessen Vorschub leistet, an denen letztlich alle in ihm Verstrickten leiden:

- Seine Karriere- und Konkurrenzdynamik schafft und fördert Exklusion – und damit Angst vor sozialem Ausschluss, die Ursache für eine Vielzahl psychosozialer Problemstellungen ist.
- Versagensängste lassen Scheitern nicht zu und reduzieren damit das Potential menschlicher Lernmöglichkeiten um die Hälfte
- Um die Tabuisierung des alltäglichen Scheiterns aufrecht erhalten zu können, wird Transparenz, damit aber auch Kooperation vermieden und so die Betonung auf völlig unzeitgemäße Lonesomehero-Rollenbildern prolongiert.
- Die Außenorientierung, die ein Konkurrenzmodell als Überlebensstrategie mit sich bringt, untergräbt nicht nur die Entwicklung intuitiver Intelligenz und Risikokompetenz, sondern fördert auch Projektion (z.B. zwischen Eltern und Lehrer/-innen) und Mobbing in allen Bereichen des Bildungswesens.





Gerald Koller
Bildungsmensch,
Zusammendenker,
Changemaker.
International anerkannter
Experte für Beziehungsbildung und Rausch- und
Risikolbalance, setzt als
Referent, Autor und
Fachberater europaweit
Bildungsimpulse



Bildung für die Welt von morgen

Die drei großen Gegenwarts- und Zukunftsprobleme mitteleuropäischer Gesellschaften:

- die demoskopische Wende zu geringe Geburtenraten bzw. der Kulturwandel durch zunehmende Migration
- die Öko-Dynamik des Klimawandels und
- der Anstieg von Depression und Burnout zu den verbreitetsten Erkrankungen in den kommenden 15 Jahren zeigen auf, dass die einseitige Betonung des Entwicklungsbereichs "Fähigkeiten" aus der Balance führt.

Es ist die Aufgabe der Bildungsarbeit, junge Menschen auf dem Weg in eine unsichere Zukunft, deren einzige Sicherheit die ist, dass sie ganz anders sein wird als die Gegenwart, zu begleiten – mit den sozialen Baustoffen der Zukunft: Empathie, Risikobalance, Diversität und globale Verantwortung.

Beziehungsbildung ist ein achtsamer und dynamischer Prozess, der es jungen Menschen erlaubt, Entwicklungserfahrungen auf verschiedenen Ebenen zu machen:

- Im Körper- und Seelenleben Rhythmus und Balance finden
- Persönliche Fähigkeiten entdecken und festigen
- Beziehungen und Gemeinschaften mitgestalten
- Gesellschaft verstehen und darin Position beziehen
- Verantwortlich in und mit der Umwelt leben
- Sinn entdecken und stiften

Das integrierende Bildungsgeschehen geht von einer Spiraldynamik aus, die das Individuum, die Gruppe, die Gesellschaft und die Umwelt in einem dialogischen Gefüge sieht, dessen Entwicklungsebenen einander bedingen. Die Verknüpfung dieser Lebensbereiche legt nahe, dass selbst

dann, wenn nur Entwicklungsziele auf einer Ebene verfolgt werden, die jeweils anderen mitbedacht werden sollten.
Entwicklung wird nicht als linearer Fortschritt verstanden, sondern als Geschehen, das gleichzeitig auf allen Ebenen stattfindet (und daher Scheitern und Umkehr Teil der Entwicklung ist).

Solcherart genährte und nährende Begegnungen ermöglichen Lernen im Flow,

Gesundheit und Wohlbefinden durch Balance, die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und politischer Mitgestaltbarkeit sowie das Eingebundensein in sozialen Netzen. Damit eröffnen sich – selbst in Belastung und Konflikt – oftmals unbekannte Zugänge zu Entwicklungs- und Gesundungspotentialen für Menschen, Beziehungen, Prozessabläufe und die Natur.

Beziehungsbildung als entwicklungsbereite Kommunikations- und Organisationsform der modernen Gesellschaft wirkt integrierend: in den Kindern und Jugendlichen, die sie begleitet – und der Welt, in der diese jungen Menschen heute und morgen leben.

Beziehungsbildung

meint die Praxis gelingender Selbstwahrnehmung, Kommunikation und Netzwerkbildung. Sie erforscht und fördert das Klima innerer und äußerer Verbundenheit, das die kreativen Potentiale von Menschen, Beziehungen, Netzwerken, Organisationen, Regionen, des globalen Miteinanders und der Natur zum Leuchten bringt. Damit leistet sie die Grundlage zu aktueller und zukünftiger Handlungsfähigkeit, Gesundheit und Lebensqualität.

Du brauchst nicht zu **Gewinnen**, es genügt zu beharren

Im Frühjahr 2011 ist Wolfgang Kitzmantel das erste Mal mit dem Thema Neue Autorität in Berührung gekommen. Und es hat ihn berührt. Ihm wurde klar, dass diese Haltung die Zukunft der pädagogischen Arbeit ist. Sein Traum: Alle Schulen, an denen er als Betreuungslehrer arbeitet, leben die Neue Autorität. Für BEZIEHUNGSweise berichtet er von den Entwicklungen an seiner Stammschule.

Die traditionelle Vorstellung geht davon aus, dass eine Person, aufgrund ihrer sozialen Stellung als Vater, Mutter, Arzt/Ärztin, Politiker/-in, Lehrer/-in usw., Autorität besitzt. Früher war das auch so. Heute funktioniert das nur mehr zum Teil. Die Neue Autorität ist eine sinnvolle Ergänzung. Sätze wie "Du brauchst nicht zu gewinnen, es genügt zu beharren." oder "Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist!" sprachen mich sofort an

Die sieben Säulen der Neuen Autorität sind:

- Präsenz
- Selbstkontrolle, Eskalationsvorbeugung
- Gewaltfreier Widerstand
- Versöhnungsgesten
- Transparenz, Partielle Öffentlichkeit
- Unterstützungssysteme
- Wiedergutmachung

Meine Stammschule, die NMS 22, befand sich im Frühjahr 2011 gerade in den Vorbereitungen zur Umstellung von der Hauptschule auf die Neue Mittelschule. Die Arbeitsgruppe "Soziales Lernen und Gewaltprävention" bot sich an, die Trägergruppe "Neue Autorität" zu werden.

Während der Ferien lasen viele Kolleginnen und Kollegen "Stärke statt Macht" von Haim Omer. Zwei halbtägige Fortbildungsveranstaltungen für den gesamten Lehrkörper folgten.

Ich übernahm die Rolle des "Präsenzmentors". Als dieser achte ich auf den Gesamtprozess und halte das Thema präsent.

Aus der Arbeitsgruppe wurde das "Kernteam", bestehend aus fünf Kolleginnen und Kollegen. Die Treffen finden privat statt. Es wird gemeinsam gekocht, gegessen und dann gearbeitet.

Folgende Prioritäten wurden gesetzt:

- Arbeit an der eigenen Haltung
- Psychohygiene für Lehrer/-innen
 Entspannungsraum eingerichtet (2012)
 Intervisionsgruppe gegründet (2012)

- Soziales Lernen an der Schule unterstützen
 Schilf "Soziales Lernen mit Gruppen/Klassen" abgehalten
 (Herbst 2012)
 Materialsammlung angelegt
- Lehrer/-innen-Unterstützungsteam (Herbst 2013)
 Information der Eltern bei Klassenforen
 Startprojekt mit allen Klassen
- Eröffnungsritual zu Schulbeginn (erstmals Herbst 2015)
- Eltern-Lehrer/-innen-Vermittlungsteam

Die Intervisionsgruppe trifft sich fünf Mal pro Schuljahr für ca. zwei Stunden und besteht derzeit aus sieben Kolleginnen und Kollegen. Es wird mit abwechselnder Moderation und einer Eröffnungs- und Schlussrunde, entweder nach der Methode der "Problemzwiebel" oder in Form eines "Spaziergangs zu dritt", gearbeitet.

Das **Lehrer-Unterstützungsteam** ist zur Dauereinrichtung geworden. Seit 2013/14 wurden jährlich knapp 20 Fälle gemeldet und bearbeitet. Drei Teams zu je vier Lehrer/-innen betreuen abwechselnd die Meldungen. Inakzeptables Verhalten von Schüler/-innen wird so "bearbeitet", dass diese das Fehlverhalten einsehen und dabei ihr Gesicht wahren können.

Das **Eröffnungsritual zu Schulbeginn** wurde beim Start im Herbst 2015 erstmals durchgeführt. Alle Schüler/-innen, Lehrer/-innen und Eltern der Schüler/-innen der 1. Klassen begannen das Schuljahr gemeinsam. Musikalische Beiträge von Schüler/-innen und einer Lehrerband brachten Stimmung und gaben den Rahmen u.a. für die Rede der Schulleiterin und die Überreichung von Schultüten an die Schüler/-innen der 1. Klassen durch die Schüler/innen der 4. Klassen.

Das **Eltern-Lehrer/-innen-Vermittlungsteam** ist Zukunftsmusik. Dadurch könnte die Kooperation zwischen Eltern und den Lehrer/-innen bei schwierigen Einzelfällen noch weiter gestärkt werden.

Statements

Schulleitung: Dipl.-Päd. Ingrid DANGL BEd

Das Lehrerteam, das sich der Lösung von Konflikten nach Haim Omer an unserer Schule annimmt, ist eine wesentliche Unterstützung im Schulalltag. Die Möglichkeit der Wiedergutmachung kann allen Beteiligten helfen, den Fokus vom Negativen zu lösen und eine positive Richtung einzuschlagen. Außerdem kommt es zu einer Deeskalation des Konflikts durch die "verzögerte Reaktion".

Intervisionsgruppe:

Dipl.-Päd. Roswitha BURGSTALLER

In der Intervisionsgruppe vernetzen sich unsere Gedanken. Dadurch verstärkt sich für mich im Schulalltag das wohlwollende Hinwenden zum Schüler. Ich weiß, ich bin nicht alleine.

Dipl.-Päd. Eva WEIXELBAUMER

Von Beginn an bin ich nun Teil unserer Intervisionsgruppe und merke, wie wichtig es ist, Konflikte und Schwierigkeiten in einem geschützten Rahmen einbringen und mithilfe angemessener Methoden bearbeiten zu können. Das ermöglicht u.a. eigene Anteile an schwierigen Situationen zu erkennen und zu überprüfen. Selbst wenn man einmal nicht im gleichen Maß von einem angeschnittenen Problem betroffen



scheint, so ergeben sich doch fast jedes Mal interessante, neue Gesichtspunkte und Lösungsansätze, die man auch für sich selber nützen kann.

Eine neue Erfahrung ist für mich der "Spaziergang zu dritt" und ich stelle fest, dass es gar nicht so einfach ist, zehn Minuten lang seine Befindlichkeit zu äußern, ohne unterbrochen zu werden oder gut gemeinte Ratschläge zu erhalten. Man lernt, sich anderen zuzumuten und dem "Eigenen" die adäquate Bedeutung beizumessen. Am besten dabei gefällt mir das anschließende schweigende Gehen.

Ich bin froh, dass es die Gruppe gibt!

Lehrer-Unterstützungs-Team

Anna HADERER BEd

Ich empfinde das Lehrer-Unterstützungs-Team als eine Bereicherung und Entlastung für alle Beteiligten.

Ich glaube, dass das bei den Schülern und Schülerinnen sehr gut ankommt, weil sie einen schnellen Erfolg sehen und es als schönes Gefühl erleben, von Lehrern und Lehrerinnen im sozialen Verhalten unterstützt zu werden.

Für mich, als Teil des Lehrer-Unterstützungs-Teams, habe ich die Möglichkeit, einen anderen Zugang zu den Schülern und Schülerinnen zu bekommen. Man wird nicht mehr nur als Wissensvermittler gesehen, sondern als Unterstützer/-in bei zwischenmenschlichen Problemen. Es ist für mich ein schönes Gefühl, wenn Schüler/-innen mir ihr Vertrauen schenken und ich ihnen helfen kann.

Dipl.-Päd. Ingrid KREMAIER

Wiedergutmachung im Sinn von noch einmal hinsehen, nachspüren, ob's da noch andere Möglichkeiten gäbe, auf (so) eine entgleiste Situation zu reagieren.

Ein paar Beispiele: "L. weiß, warum er dem Lehrer-Unterstützungs-Team gemeldet worden ist. Er hat sich bereits im Vorfeld bei S. entschuldigt. Ein Schlag ins Gesicht ist für ihn normal (Rat des Vaters). Die Auseinandersetzung war "nur" Spaß…" "M. versteht den Sinn des Gespräches. Er sagt, er verstehe sich mit D. jetzt besser, er zeigt sich einsichtig. Er überlegt Vorschläge, um Konflikte in Zukunft zu vermeiden oder konstruktiv zu lösen."



Wolfgang Kitzmantel ehem. Mitglied im KO 4, Mediator, Leiter der Ausbildung der OÖ Betreuungslehrer/innen an der PH-OÖ

Dann rufe ich deine Eltern an

Das kennen wir alle, die in der Schule arbeiten: Ein Schüler/eine Schülerin stört den Unterricht. Ist aggressiv. Frech. Faul. Unzuverlässig. Oder benimmt sich sonst in der Schule daneben. Dann greifen wir zum Hörer: "Ich rufe deine Eltern an!"

Dieser Satz ist eine Mischung aus Drohung, Empörung und Beschwerde. Und genauso sprechen wir am Telefon. Und am anderen Ende der Leitung? Betroffene Eltern. Verunsichert. Enttäuscht. Weil: "Zuhause gibt es keine Probleme!"

Sie reden ihren Kindern ins Gewissen. Das hilft. Manchmal. Fürs Erste jedenfalls.

Doch beim fünften, zehnten, dreißigsten Anruf dreht sich die Situation: "Was soll ich denn machen?" "Ich schimpfe, gebe ihm/ihr Strafen, aber das nützt alles nichts!" "Ich will gar nicht mehr ans Telefon gehen, wenn die Schule anruft!"

Sehr häufig gehen die Eltern dann zum Gegenangriff über - sie beschimpfen die Schule und die Lehrer/-innen. So nehmen Schuldzuweisungen immer mehr Raum ein und gehen hin und her.

Dahinter steht Hilflosigkeit, auf beiden Seiten der Leitung.

Wie gelingt eine konstruktive Zusammenarbeit mit Eltern?

Grundlage ist ein **professionelles Selbstverständnis**: Wir sind Pädagogen und Pädagoginnen und damit "Profis in der Erziehung". Wir begleiten junge Menschen auf ihrem ersten Arbeitsplatz und geben hier den Rahmen vor. "Ich als Lehrerin gebe den Raum für Verhaltensweisen." sagte mir einmal eine Kollegin. Ich zitiere sie oft.

Für eine gute schulische Arbeit brauchen wir einen **angemessenen Informationsaustausch** mit den Eltern: Wie verhält sich das Kind in der Schule? Welche Probleme erleben wir? Was sind seine Stärken? Und: Bestimmte Verhaltensweisen können wir nicht akzeptieren!

Und umgekehrt von Seiten der Eltern: Wie erleben sie ihr Kind zu Hause? Erleben sie die problematischen Seiten des Kindes auch? Welche Auswirkungen hat der Schulalltag auf das Kind?

Wir brauchen aber auch Klarheit über den **Kompetenzbereich der Schule**. "Mein Kind kann nicht neben XY sitzen!" "Bei diesen Spielereien in der Schule lernen die Kinder ja nichts!"

Das sind Einmischungen, denen wir mit höflicher Entschiedenheit begegnen sollen. Es ist wichtig, dass ich als Lehrerin weiß, wenn ein Kind in der Schule oder zu Hause nicht zurechtkommt. Aber es ist mein Job, die Konsequenzen daraus zu ziehen.

Eine wichtige Frage ist, wieviel **Handlungsspielraum** die Eltern haben. Wenn Eltern mit der Erziehung ohnehin schon überfordert sind, besteht die Gefahr, dass die Interventionen der Schule zu zusätzlichen Belastungen im Familiensystem führen.

Gerade bei solchen Eltern ist es wichtig, dass sie Vertrauen in unsere Arbeit bekommen. Wir gewinnen sie oft, wenn wir einen Plan haben. Ideen, wie es gehen kann und vielleicht ein paar Erfolge.

Heikel ist es, wenn es um **schadendes Erziehungsverhalten** geht - von Seiten

Mag. Andrea
Froschauer-Rumpl
ist Diplompädagogin,
Betreuungslehrerin und
Psychologin,
sie ist Mitglied im Team

sie ist Mitglied im Team zur Koordination der OÖ Betreuungslehrer/-innen (KO4)

der Eltern, aber auch von Seiten der Schule oder einzelner Lehrpersonen. Hier braucht jede einzelne Situation achtsames, aber auch klares Vorgehen, getragen von der Verantwortung, dass wir für die Kinder Vorbilder sind und die Aufgabe haben, sie zu schützen und zu fördern.

Und manchmal scheitern...

Mir ist es immer wieder eine lustvolle Herausforderung, wie es gelingen kann, Eltern, die mit der Schule gar nichts zu tun haben wollen, zu Gesprächen zu einem an sich schwierigen Thema einzuladen: Irgendetwas klappt nicht in der Schule mit dem Sohn oder der Tochter. Für diese Gespräche habe ich eine entwaffnende Eigenschaft: Verständnis.

So ist eine meiner ersten Fragen: Wie geht es Ihnen, wenn Sie jetzt hier sitzen? Und ich verstehe es, wenn die Antwort ist: schlecht. Es ist für Eltern immer wieder ein Stress, wenn Schule für ihre Kinder nicht gelingt. Aber wenn sich die Eltern verstanden fühlen, können wir darüber reden, wie Schule für ihr Kind gelingen kann.

Doch dann gibt es den Vater, der überhaupt kein Vertrauen zu mir aufbaut und es auch beim fünften Gespräch geschafft hat, mich wortreich dominant derart in die Enge zu treiben, dass ich ein viel zu langes und viel zu intensives Telefongespräch mit ihm geführt habe. Jetzt sind Vater und Sohn umgezogen - ein anderer Ort, eine andere Schule, eine andere Betreuungslehrerin. Ich muss schmunzeln, wenn ich die Geschichten rund um den Sohn von meiner Kollegin höre. Manches wiederholt sich und doch hat sich was verändert: Sie hat eine bessere Basis mit dem Vater.

So ist es. Scheitern gehört dazu. Weil wir eben Menschen sind und mit Menschen arbeiten.

Team = Toll, ein anderer macht's?

Eine psychohygienische Betrachtung der Teamarbeit.

Klingt ja witzig und auch verlockend, die obige Betrachtungsweise von Teamarbeit. Verlockend deshalb, weil es doch angenehm sein muss, sich zugehörig zu fühlen, wenn damit kein Aufwand verbunden ist. Ich weiß, dass ich selber (leider?) nicht zu jenen gehöre, die mit gutem Gewissen andere für sich arbeiten lassen. Das ehrt mich einerseits, stresst mich andererseits – und macht mich zeitweise zu einer gar nicht so angenehmen Zeitgenossin. Dann nämlich, wenn ich mich wieder einmal überfordert fühle und plötzlich glaube, dass nur ich arbeite und sich alle anderen zurücklehnen.

Dabei muss ich der Ehrlichkeit halber zugeben, dass ich mich nicht nur einmal, sondern vielfach zu oft melde, wenn etwas erledigt werden soll. Dann beginnen wir oft im Team und irgendwann stehe ich dann plötzlich ziemlich allein auf weiter Flur da. Blöd gelaufen? Und was genau ist in solchen Situationen mein Anteil?

Ich bin die Älteste von vier Kindern und Verantwortung übernehmen war und ist für mich immer ganz selbstverständlich. Das ist natürlich zunächst einmal eine große Ressource – sowohl für die anderen als auch für mich selber. Ich kann gut organisieren, ich bin kreativ, ich kann mir die Zeit einteilen und mir macht arbeiten Spaß – so weit, so gut. Außerdem fühle ich mich wertvoll, wenn ich viel schaffe und auch Anerkennung kriege. Doch mit zunehmendem Alter werden mir mehr

und mehr die Fallen dieses Verhaltensmusters bewusst.

- Wenn immer ich zuerst "hier" schreie, bringe ich andere um die Chance, etwas zu tun.
- Oft schon hat mich meine Bereitwilligkeit an den Rand der Erschöpfung gebracht.
- Ich nehme mir und den anderen die Chance zu echter Teamarbeit.



Christa Kienesberger

Betreuungs- und Religionslehrerin, im Bezirk Gmunden, Ausbildung zur Trauerbegleitung nach Jorgos Canakakis

Es gibt sicher noch mehr solcher Fallen, die dritte der aufgezählten ist für diese Betrachtung die wichtigste: Echte Teamarbeit heißt Zusammenarbeit auf gleicher Ebene ohne Hierarchie. Sie bedeutet, dass alle gehört werden, dass jede und jeder seine eigene Sichtweise gleichberechtigt neben die der anderen stellt, dass Vorschläge ernst genommen werden.

Echte Teamarbeit ist sicher zeitaufwändiger als Alleingänge. Aber immer dann, wenn ich in meinem Berufsleben oder auch im privaten Bereich erlebt habe, dass einige oder viele zusammengearbeitet haben, haben

die Freude, die Begeisterung und auch das Gemeinschaftsgefühl den Mehraufwand an Zeit um ein Vielfaches aufgewogen. Könnte es nicht daher für die Schule und für alle Bereiche des Lebens ganz andere kreative **Team**-Wortspiele geben? Mein Vorschlag:

Team =

Traum eines angenehmen Miteinanders

Vielleicht fallen allen Team-Begeisterten noch andere kreative Buchstaben- und Wortspiele ein. Mir würde anstelle von "angenehm" auch noch attraktiv, aufregend, anregend, abenteuerfreudig einfallen.

Ich wünsche mir noch viele angenehme Miteinander-Erfahrungen in den verschiedenen Teams, in denen ich arbeite und das wünsche ich auch allen anderen, die das tun.

In der Schule **Gesund** bleiben!

Lehrer/-in-Sein ist eine herausfordernde Tätigkeit. Oft überfordernd, wie die hohe Zahl an Krankenständen und Burn-outs zeigt. Was können wir tun, um in der Schule gesund zu bleiben? 10 Tipps aus der Praxis.

Wir haben Privilegien - genießen wir sie.

Wir haben Privilegien, das dürfen wir uns eingestehen.

Zum Beispiel unsere Arbeitszeit: Jedes Jahr am Anfang der Sommerferien erscheint es mir unglaublich: neun Wochen frei! Aber jedes Jahr vergeht die Zeit schnell und wenn ich zu Ferienmitte Kolleginnen und Kollegen treffe, heißt es: " ... nur mehr vier Wochen!" Wenn uns da nur keiner zuhört, der nicht selbst Lehrer/in ist.

Überhaupt: Ferien zu haben, wenn die eigenen Kinder frei haben - das ist schon eine große Erleichterung in der Familienorganisation.

Oder unsere Job-Sicherheit:

Wenn man Meldungen über Stellenabbau, Kündigungen oder erfolglose Jobsuche hört, sehen wir, wie sicher unser Arbeitsplatz ist. Wenn wir keine groben Verfehlungen machen, werden wir unseren Job nicht verlieren. Ich meine ja, dass es uns gut tun würde, manchmal in der Privatwirtschaft zu arbeiten - wir würden danach viel an unserem Job wieder schätzen.

Wir haben Belastungen - nehmen wir sie wahr.

Umgekehrt täte es jedem, der auf Lehrer/-innen schimpft, gut, wenn er/sie sich einmal für eine gewisse Zeit in eine Klasse stellen und die pädagogische Arbeit mit all ihren Facetten kennenlernen würde: mit Kindern zu arbeiten, die unmotiviert sind, nicht ruhig sitzen können und schon gar nicht zuhören, Berge von Heften zu verbessern, Streit schlichten, Noten vergeben usw.. Nicht zu vergessen, die ganzen bürokratischen und organisatorischen Aufgaben - von der ESA-Verwaltung bis zum Milchgeld-Einsammeln.

Auch wenn es gelingt, wenn wir gut klarkommen mit unseren Klassen, wenn wir die Organisation im Griff haben, zu unseren Schülern und Schülerinnen gute Beziehungen haben: Wenn wir uns auf unsere Schüler/-innen einlassen, sind wir immer konfrontiert mit Persönlichkeiten und Lebensgeschichten.

Darunter sind schwierige, belastende, erschütternde. Dies gilt es jeden Tag zu verarbeiten. Man kann das nur schwer mit einer anderen Arbeit vergleichen.

Wir haben Herausforderungen - suchen wir Lösungen.

Tatsächlich, wir haben viele Belastungen. Natürlich dürfen wir manchmal darüber jammern - das ist ein kurzfristiger Spannungsausgleich, aber es verändert die Situation nicht.

Stellen wir uns den Belastungen, den Problemen und Herausforderungen unseres Berufes mit der Frage: Wie können wir sie lösen? Wo brauche ich Hilfe für mich persönlich, wo brauchen wir als Team Unterstützung? Was können wir verändern und was müssen wir annehmen, auch wenn es nicht wirklich optimal ist?

Achten wir auf unser Team - wir sitzen in einem Boot.

Durch Veränderung der Schulorganisation sind Lehrer/-innen deutlich mehr als früher damit konfrontiert, im Team zu arbeiten. In Bezug auf die Arbeit in der Klasse wird damit für viele spürbar, dass es erleichtert, nicht immer Einzelkämpfer/-in zu sein. Vier Augen sehen mehr, wir können uns gegenseitig stärken und gleichzeitig entlasten.

Doch genauso wichtig ist es, das gesamte Kollegium als Team zu wahrzunehmen und zu pflegen. In vielen Schulen arbeiten Kollegen und Kolleginnen schon Jahre zusammen, da hat sich Gutes, aber auch manch Schwieriges angesammelt, mancher Konflikt ist unter den Teppich gekehrt worden - es herrscht "dicke Luft" im Lehrerzimmer. Dass wir uns damit auseinandersetzen müssen, rückt erst langsam in unser Bewusstsein. Doch Kinder atmen diese "dicke Luft" ein. Sie spüren, wenn die Eltern streiten, genauso spüren sie das Klima in der Schule. Schule gestalten, heißt auch, sich diesen Aspekten angemessen zu stellen, Konflikte anzusprechen und aufzuarbeiten. Vielleicht auch Hilfe zu holen, damit die Luft wieder klar wird.

Erlauben wir uns, Fehler zu machen - und stehen wir dazu.

Es ist ein großes Thema in der Schule: Wir streichen jeden Fehler unserer Schüler/-innen an, korrigieren, bewerten - und da sollten wir selbst Fehler machen dürfen? Wer korrigiert und bewertet uns?

Es braucht eine neue Sichtweise. Als Basis dient der grundsätzliche Wunsch: "Ich möchte meine Arbeit gut machen." aber gleichzeitig auch



das Vertrauen: "Du möchtest deine Arbeit gut machen." Dies gilt für Schüler/-innen genauso, wie für Lehrer/-innen. Vieles gelingt, aber immer wieder geht auch etwas schief. Das ist ein guter Ansatz zum Lernen: Fehler kann man wiedergutmachen. Auch das gilt für Schüler/-innen wie für Lehrer/-innen.

Vertrauen wir unseren Fähigkeiten - kümmern wir uns um unsere Schwächen.

So wie es bei Schüler/-innen unterschiedliche Begabungen gibt, gibt es die auch bei Lehrer/-innen: Manche von uns sind toll in der Förderung von besonders Begabten, andere in der Unterstützung von Schwachen. Manche haben im fachlichen Bereich ihre Stärken, andere im sozialemotionalen oder organisatorischen. Umgekehrt haben wir auch unsere Schwächen. Und genau wie wir erwarten, dass Schüler/-innen sich mit ihren Schwächen auseinandersetzen, sollten wir das auch tun, vielleicht brauchen wir dabei Unterstützung. Dabei müssen wir nicht überall ein "Sehr gut" erreichen, aber ein "Genügend" muss in jedem Bereich sein.

Lachen wir.

Lachen wir, wenn wir in die Schule gehen. Und wenn wir wieder hinausgehen. Und vor allem: dazwischen. Nicht immer braucht es einen Grund, gut aufgelegt und freundlich zu sein. Und das Wichtigste: auch einmal über sich selbst zu lachen - das befreit ungemein.

Seien wir Menschen - mit allem was dazugehört.

Ärger, Wut, Trauer, Enttäuschung gehören zum Leben. Wir Lehrer/-innen sind Menschen und das dürfen wir auch in der Schule sein. Es braucht Professionalität, Abgrenzung und Rollenklarheit. Emotionale Kompetenz bedeutet, die Bandbreite der Gefühle wahrzunehmen und angemessene Reaktionen zu setzen. Man kann z. B. Schüler/-innen gegenüber eingestehen: "Mir geht es heute nicht gut. Ich bin ärgerlich/traurig/müde ... - das hat nichts mit euch zu tun." Wir sind immer Vorbild. Die Schüler/innen nehmen uns als Gesamtpersönlichkeit wahr. Sie nehmen auch wahr, wo wir emotional stehen. Gerade weil es ihnen auch nicht immer text ANDREA FROSCHAUER-RUMPL



Froschauer-Rumpl ist Diplompädagogin, Betreuungslehrerin und Psychologin, sie ist Mitglied im Team zur Koordination der OÖ Betreuungslehrer/-innen

Mag. Andrea

(KO4)

gut geht, ist es befreiend, wenn sie erleben, dass das genauso für ihre Lehrer/innen gilt.

Halten wir uns die Möglichkeit offen, auszusteigen.

Es gehört zu einer professionellen Arbeit, dass es auch die Möglichkeit eines Ausstiegs gibt. Für jeden von uns ist es wichtig, sich selbst diese Fragen immer wieder zu stellen: Will ich in diesem Job sein? Mag ich meine Arbeit? Mag ich Kinder/Jugendliche? Es tut gut, wenn die Antwort ist: Ja, meine Arbeit ist heraus-

fordernd, aber ich mag sie. Es gibt eine Reihe von Ärgernissen oder Problemen, aber das Gute überwiegt.

Was ist, wenn ich merke, dass ich mit manchem gar nicht klar komme? Und was, wenn die schwierigen Seiten immer mehr die positiven verdrängen?

Schule darf kein Abstellgleis und auch keine geschützte Werkstätte sein. Es muss möglich sein zu sagen: Es geht nicht, ich steige aus, ich werde in diesem Job nicht glücklich. Das wäre für manche Lehrer/-innen und für viele Schüler/-innen eine Befreiung.

Und das Wichtigste: Freuen wir uns an den Kindern und den jungen Menschen.

Schauen wir sie an: Jedes einzelne Kind mit seiner Unsicherheit, mit seinem Witz, seiner Zaghaftigkeit, seinen überschäumenden Ideen, den Hoffnungen und Ängsten.

Freilich, sie nerven; sind laut, lästig, unmotiviert, provozierend ...

Aber sie sind das Wichtigste in unserem Job - um sie geht es. Wir können nicht Lehrer/-in sein und Kinder nicht mögen. Sie brauchen unser Vertrauen, unsere Kraft und Klarheit. Und unsere Freude an ihnen.

Wie haben Sie Ihre Schulzeit erlebt?

Die Zeit in der Schule, die Erlebnisse prägen sich tief in unsere Seele ein - ob in positiver oder negativer Weise. Wenn dann das eigene Kind in die Schule kommt, wirkt das wie ein Trigger und es werden Erinnerungen wach.



Die Frage nach dem Erleben der eigenen Schulzeit stelle ich bei vielen Elterngesprächen. Nicht selten hat mein Gegenüber dann Tränen in den Augen, manchmal kommen auch Ärger oder Verunsicherung. Ich höre Aussagen wie: "Ich bin immer hinten in der Ecke gestanden.", "In der Klasse bin ich ständig sekkiert worden.", "Die wollten mich in die Sonderschule abschieben, erst am Ende der Hauptschulzeit sind sie darauf gekommen, dass ich was kann!"

Damals als Kinder haben manche Eltern Ungerechtigkeiten erlebt, gegen die sie sich nicht wehren konnten - heute holen sie die Abwehr nach: Sie schimpfen über die Schule und Lehrer/-innen oder beschützen ihre Kinder in einer übertriebenen Weise, die der Situation nicht angepasst ist.

Beispiel: Ich erinnere mich an einen Schüler, der in der Klasse immer wieder ausrastete, gleichzeitig aber schnell zu weinen begann. Seine Eltern zeigten das gleiche Verhalten: Der Vater schimpfte immer wieder über die Schule, erhob beim Elternabend lautstark das Wort gegen eine Lehrerin, die Mutter begann sehr leicht zu weinen. Als ich sie beide beim Elterngespräch auf die eigenen Schulerlebnisse ansprach, erzählte die Mutter unter Tränen von den Abwertungen, die sie erlebt hatte, und der Vater von großen Ungerechtigkeiten, gegen die er sich nicht wehren können hatte. Noch nie hatten sie als Paar darüber geredet, zu tief verborgen waren diese Erfahrungen gewesen. Ohne dass ihr Sohn vom Inhalt dieses Gespräches wusste, veränderte sich danach sein Verhalten in der Schule: Er wurde ruhiger und stritt weniger.

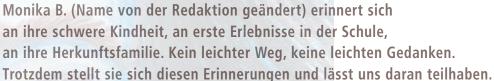
Solche oder ähnliche Erfahrungen mache ich immer wieder. Freilich sind die Schulerlebnisse der Eltern nur ein Aspekt, den wir aber in der Begleitung der Kinder für eine gute Kooperation mit den Eltern mitbedenken sollten - besonders wenn wir vermuten, dass in der Familie "etwas nicht stimmt" oder die Erziehungsmethoden der Eltern nicht angemessen sind. Denn wenn wir jenen, die schon in ihrer Schulzeit erlebt haben, dass sie nicht genügen, dass sie unfähig oder "nicht normal" sind, nun vermitteln, dass sie auch als Eltern versagen, trifft sie das in einer heftigen Weise und löst Abwehrreaktionen aus, die für uns wiederum nicht verständlich sind, beziehungsweise der Situation nicht entsprechen. Natürlich müssen wir Dinge klären, doch die Basis soll die Haltung sein: Eltern lieben ihre Kinder. Sie möchten das Beste für sie. Und sie (und wir alle) machen Fehler.

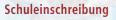
In den folgenden Beiträgen berichten zwei Frauen recht unterschiedlichen Temperamentes von Erlebnissen in und mit der Schule, beide aus einer schwierigen familiären Situation, beide mit erschreckenden Erfahrungen am Beginn ihrer Schulzeit, aber auch mit guten, rettenden Erlebnissen, mit Erinnerungen an Hilfe und Unterstützung.

Diese beiden Frauen setzen sich mit ihrer Geschichte auseinander und haben ihre Erfahrungen in ihr Leben integriert. Sie haben für sich einen beeindruckenden Weg gefunden, so unterschiedlich, wie ihr Temperament. Und sie haben die Kraft, über ihre Erlebnisse zu berichten und uns daran teilhaben zu lassen.

Die Aussagen der beiden Frauen beschreiben die subjektiven Erlebnisse ihrer Kindheit und Jugend, sie sollen keine Anklage gegen Personen sein, die vielleicht gar nicht mehr leben. Es geht nicht darum, zu verurteilen oder jemanden an den Pranger zu stellen, sondern darum, zu verstehen und zu lernen.







Ich weiß noch den Tag, an dem wir die Schuleinschreibung gehabt haben. Ich bin neben meiner Mama gesessen, die Lehrerin hat mich gar nichts gefragt, sie hat nur über mich geredet, ganz streng ist sie dagesessen und hat zu meiner Mama gesagt: "Ich muss Ihnen sagen, mit den Kindern aus dieser Gegend haben wir ganz schlechte Erfahrungen. Ich möchte Ihnen nahelegen, dass sie die Tochter gleich in die Sonderschule geben."

Ich bin aus einer ärmeren Gegend und habe mit dem Begriff Sonderschule nichts anfangen können. Trotzdem habe ich mich auf die Schule gefreut, weil meine größeren Geschwister eigentlich gerne gegangen sind. Dann habe ich genau diese Lehrerin bekommen...

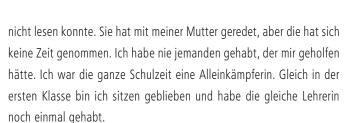
Ein erstes Erlebnis

Als wir mit dem Schreiben begonnen haben, war ich ziemlich schnell. Da habe ich gemerkt, dass sich mein Sitznachbar extrem schwer getan hat. Ich habe gesehen, dass er keine geraden Striche macht, sondern hieroglyphenartige Zeichen. Ich habe mich zu ihm hinüber gebeugt und gesagt: "Du musst den Stift so halten und oben anfangen!" Da hat die Lehrerin so mit mir geschimpft. Ich habe gesagt, dass ich ihm nur helfen wollte - sie hat mir gar nicht zugehört. Ich habe mich in die Ecke stellen müssen.

In diesem Moment ist etwas in mir zerbrochen - die Schule ist bedrohlich geworden und hat mir keine Freude mehr gemacht. Ich habe mich zurückgezogen.

Erstes Lesen

Am Anfang haben wir Zettel zum Lesen bekommen. Ich habe die Wörter immer heruntergelesen und mir gedacht, ich kann gut lesen. Aber ich habe mir die Wörter nur gemerkt. Zu Weihnachten haben wir ein Buch bekommen und da ist die Lehrerin drauf gekommen, dass ich gar nicht



Mein weiterer Schulweg

In der zweiten Klasse habe ich eine liebe Lehrerin bekommen, die hat sich sehr um mich bemüht, aber sie wurde schwanger. In der dritten Klasse habe ich eine Lehrerin gehabt, die in den Lehrer der Parallelklasse verliebt war. Die war die meiste Zeit außerhalb der Klasse. Sie ist hereingekommen und hat gesagt: "Lest euch den Text durch, ich komme gleich wieder!" Damals ist ein Großteil der Klasse sitzen geblieben, ich auch, weil mir weder zuhause noch in der Schule geholfen wurde. In der 4. Klasse habe ich eine tolle, ältere Lehrerin bekommen, die hat mich auch gefördert, aber da war der schulische Zug für mich schon abgefahren. Wenn du in der Volksschule zweimal sitzen bleibst, hast du keine Chance mehr.

Ich war dann die ganze Schulzeit über still. Auch bei den Lehrern, die ich im Nachhinein als toll empfunden habe. Mich in der Schule zurückziehen und nicht mehr melden - das hat meine ganze Schulzeit geprägt. Es ärgert mich, dass ich es nicht geschafft habe, mich bei den Lehrern, die gut waren, anders zu verhalten.

Meine Familie

Meine Kindheit war schwierig und hart. Wir waren sechs Kinder, ich bin das vorletzte. Ich habe noch einen kleinen Bruder, den wollte ich als Kind immer beschützen. Meine Mama war mit dem Haushalt und ihrem Putzwahn überfordert, sie war nicht für uns da. Sie hat Sachen getan, die tut eigentlich keine Mutter. Ich habe als kleines Kind Keuchhusten

THEMA: Schulerinnerungen

Auch in der heutigen Zeit ist es so, dass Kinder, die sich eher zurückziehen, oft durch den Rost fallen. Die Hyperaktiven fordern uns heraus - stille Kinder übersieht man leicht ...

gehabt und sie hat mich einen ganzen Tag lang im Kinderwagen zum Wald gestellt und sich gedacht: "Entweder du überlebst es oder nicht." Ich kann mich erinnern, dass ich mich sehr bald von meiner Mutter distanziert habe. Ich war bestimmt noch kein Schulkind, da habe ich mir gedacht: Wenn sie mich nicht mag, mag ich sie halt auch nicht. Das wird für jemanden, der eine gute Mutterbeziehung hat, eigenartig klingen, aber für mich war es wichtig, dass ich mich nicht von ihr abhängig gemacht habe. Meine Brüder haben das nicht so geschafft, sie sind daran zerbrochen. Sie haben immer um die Mutterliebe gekämpft, es wäre ihnen so wichtig gewesen, dass die Mama sie lieb hat.

Ich habe mir meine Kraft im Sport geholt - bei Judo und Karate, da habe ich die negative Energie ablassen können. Mein Vater war Alkoholiker und hat meine Mutter auch geschlagen. Das war wirklich arg, es war oft die Polizei da, aber ich hab gewusst, ich bin so stark, mit mir macht das nie wer.

Meine Unsicherheiten

Rechtschreibung war immer ein Problem für mich, auch heute noch. Obwohl ich sehr viel lese - ich habe mit meinen Kinder angefangen, viel zu lesen. Aber beim Rechtschreiben hat mir das leider nicht geholfen. Alles was logisch ist, begreife ich relativ schnell, Baupläne z.B.. Die Rechtschreibung ist für mich unlogisch. Wenn ich für mich persönlich etwas aufschreibe, mache ich es richtig. Aber wenn jemand sagt, ich soll was aufschreiben, dann mache ich sicher einen Fehler. Ich bin



erleichtert, dass meine Kinder diese Schwäche nicht haben, weil ich ihnen da nicht helfen könnte.

Meine Stärken

Mit vierzehn Jahren habe ich einen Eignungstest gemacht, da ist in einem Teilbereich ein Ergebnis herausgekommen, das über dem Durchschnitt lag. Ich weiß aber nicht mehr, was das war.

Schon in der Volksschulzeit sind die kleineren Kinder immer bei mir gestanden und mir nachgelaufen. Ich war mütterlich, obwohl ich selbst noch ein Kind war. Für mich war es klar, ich möchte etwas mit Kindern machen, Handarbeitslehrerin hätte ich mir gut vorstellen können. Meine Handarbeitslehrerin hat damals meine Eltern bekniet und hat gesagt, sie sollen mir die Schule ermöglichen, sie würde uns helfen. Aber meine Eltern wollten das nicht, sie wollten, dass ich sofort zu arbeiten beginne. Mein Vater hat gesagt - im Sommer war das: "So, jetzt suchen wir eine Arbeit, du nimmst was kommt, sonst musst du ausziehen."

Nach der Schule

Ich habe dann als Kellnerin gearbeitet, aber das hat mir überhaupt keinen Spaß gemacht, das kann ich nicht. Der Umgang mit den betrunkenen Stammgästen war für mich furchtbar!

Nach drei Monaten habe ich mir in einer Näherei eine Arbeit gesucht und bin wieder nachhause gezogen. Bald darauf habe ich meinen Mann kennengelernt und bin mit sechzehn Jahren zu ihm und seiner Familie gezogen. Dort bin ich gut aufgenommen worden, besonders meine Schwiegermutter war für mich sehr wichtig. Sie war eine so liebevolle, warmherzige Frau, obwohl sie selbst eine schwierige Geschichte gehabt hat. Sie hat meine mütterliche Seite geprägt - von ihr habe ich alles gelernt, was ich in Bezug auf Kinder kann und brauche.

Es war eine große Familie, die Brüder und Schwestern meines Mannes haben auch zuhause gewohnt. Ich weiß heute noch, dass ich immer, wenn wir beim Abendessen beisammen gesessen sind, auf einen Streit gewartet habe, weil ich das gewohnt war. Ich habe ein Familienleben ohne Streit nicht gekannt. Ich kann mich an das Gefühl noch erinnern, dass mir das komisch vorgekommen ist. Als Kind ist deine Familie für dich normal, auch wenn sie noch so unnormal ist.

Meine Kinder

Ich habe mit meinen Kindern auch oft geredet und gesagt, es wundert



mich, dass ich so eine normale Mutter geworden bin. Ich glaube, das ist mir nur gelungen, weil ich mich von meiner eigenen Mutter distanziert habe.

Wenn ich meine drei Kinder anschaue, ist der Älteste der, der am wissbegierigsten ist - und der ist gescheitert in der Schule. Gerade Kinder, die viel auf dem Kasten haben, aber mit dem Schulsystem nicht zurecht kommen, scheitern oft. Weil das Schulsystem für Hochbegabte genauso wenig geeignet ist, wie für Kinder, die schwach sind. Der Durchschnitt, der fleißig ist, kommt gut durch.

Meine Jüngste kann sich stundenlang hinsetzen und etwas lernen, das sie gar nicht interessiert. Die kommt sicher durch. Und der Älteste ist einer, der alles hinterfragt hat: "Wieso soll ich das lesen, mich interessiert jetzt ganz was anderes …!"

In der Schule ist die Gefahr, dass die Stillen untergehen, recht groß. Das ist bei meiner älteren Tochter so gewesen. Sie ist auch eher zurückhaltend und hat es in der Volksschule nicht leicht gehabt. Es hat mich gestört, dass die Lehrerin dann beim Elternsprechtag gesagt hat: "Ja, das Kind ist so still." Da denke ich mir: Warum bemüht sich die Lehrerin nicht mehr, warum schenkt sie ihr nicht mehr Aufmerksamkeit, um sie zu ermutigen?

Ich glaube, dass ich durch meine Kinder schon viel aufgearbeitet habe. Aber man muss aufpassen, dass man die eigenen Ängste nicht auf die Kinder überträgt. Vielleicht ist es mir bei den älteren Kindern noch nicht gelungen, da habe ich sehr mitgelitten. Und wahrscheinlich habe ich auch viel falsch gemacht. Bei meiner Jüngsten ist es mir gelungen, dass ich mich von meiner eigenen Schulzeit distanziert habe.

Meine Arbeit im Kindergarten

Nachdem meine eigenen Kinder alt genug gewesen sind, habe ich im Kindergarten als Helferin angefangen. Wenn ich einen anderen Start gehabt hätte, wäre wahrscheinlich auch mein Berufsweg ein anderer gewesen. Ich wollte immer was mit Kindern machen, aber vielleicht hätte ich dann einen Beruf mit mehr Entscheidungsbefugnis. Das heißt nicht, dass ich mit meiner Rolle unglücklich bin. Meine Erfahrungen haben mich auch stark und auf eine besondere Weise empfindsam gemacht.

Ich habe ein gutes Gespür: Wie geht es einem Kind wirklich, besonders jenen, denen es zuhause nicht so gut geht. Die Kolleginnen sagen oft:



"Die sind aber arm!". Aber sie spüren es nicht.

Kinder in diesem Alter wollen nicht schlimm sein. Sie kommen ja nicht herein und denken sich: "Heute bin ich schlimm, heute ärgere ich die Tante!" Wenn etwas nicht funktioniert, dann haben sie Ärger von zuhause mitgebracht oder es passt herinnen etwas nicht. Ich muss mich fragen: Was stimmt bei diesem Kind nicht? Kinder wollen sich gut benehmen. Das merke ich auch am Beginn eines Kindergartenjahres bei den neuen Kindern, die hereinkommen und gleich so viel Wirbel machen. Da weiß ich genau, sie kommen mit dem Stress, mit so vielen Kindern und soviel Lärm, nicht zurecht.

Mein Wunsch an die Schule

Gerade im Kindergarten und in der Volksschule, da gehören die einfühlsamsten Lehrkräfte und Betreuer hin, das sind die wichtigsten. Mit zehn, elf Jahren sind Kinder stark, da halten sie manche Ungerechtigkeit aus - das muss man im Leben auch aushalten können. Aber im Kindergarten und in der Volksschule hält man es nicht aus. Da braucht man Gerechtigkeit.

Ich bin der Meinung, dass in der 1. Volksschulklasse jeder Lehrer wen zweiten brauchen würde, so wie bei uns im Kindergarten. Wenn es problematisch wird, kann sich jemand um den Stress kümmern, den Kinder gerade miteinander haben. Oder ein Kind, das extrem laut und störend ist, aus der Situation herausnehmen, damit der Lehrer seine Arbeit in Ruhe machen kann. Das wäre ein guter Start ...

Auch in der heutigen Zeit ist es so, dass Kinder, die sich eher zurückziehen, oft durch den Rost fallen. Die Hyperaktiven fordern uns heraus - stille Kinder übersieht man leicht. Das passiert mir im Kindergarten auch, doch ich bemühe mich bewusst, gerade diese Kinder wahrzunehmen. Denn Kinder, die still sind, sind es nur deshalb, weil sie sich nicht blamieren wollen. Sie wollen nichts Falsches sagen. Das ist der Hauptgrund, nicht weil sie dumm sind.

Mein Leben jetzt

Wenn ich anderen Menschen zuhöre, die oft so unzufrieden sind, denke ich mir: Warum freut ihr euch nicht über das, was ihr habt?
Ich habe eine gute Familie - einen Mann, Kinder und Enkelkinder, auf die ich stolz bin, einen Beruf, der mir Freude macht! Ich bin mit meinem Leben zufrieden.

SO, ietzt steht mir die Welt offen!

Sie sind sich bege gnet vor fast 30 Jahren - Elisabeth Wolschlager als Sonderschülerin und Ingrid Köberl als ihre Lehrerin. Heute ist die ehemalige Sonderschülerin selbst Lehrerin. Die beiden Kolleginnen führen ein Gespräch über einen schulischen Weg, der uns alle nachdenklich machen sollte.

Liebe Elisabeth, ich habe dich 1988/89 an der ASO 1 in Linz in der 8. Schulstufe ein Jahr lang unterrichtet - du warst damals 14 Jahre alt und eine sehr intelligente Schülerin und ich in meinem siebten Dienstjahr. Erinnerst du dich daran?

Ich muss mich da wieder ein bissl hineinversetzen in die Zeit, als ich in der Sonderschule war - eine sehr schöne Zeit für mich.

Ehrlich? Kannst du beschreiben, weshalb du sie in schöner Erinnerung hast?

Ja wirklich, denn da habe ich gewusst: "Ok, da bin ich wer!" Meine ersten zweieinhalb Schuljahre war ich bei den Kreuzschwestern, meine Mutter hat sich diese Schule für mich eingebildet. Das wissen ja die wenigsten Leute, dass diese Zeit die schrecklichste meines Lebens gewesen ist. Ich war die soziale Außenseiterin - ich komme aus der Unterschicht. Ich war immer die Böse, hab' Strafen bekommen, bin geschlagen worden, habe nichts zu essen bekommen den ganzen Tag, bin im dunklen Kammerl gesessen. Ich habe nicht lesen können, weil sich keiner mit mir beschäftigt hat – auch zuhause nicht. Ich wollte schon nicht mehr in die Schule gehen, habe Krankheiten vorgetäuscht. Ich bin gedemütigt worden, warum ich das nicht habe und jenes nicht lesen kann. Die haben mit mir nicht umgehen können, das war eine Eliteschule. Bis ich dann völlig ausgezuckt bin und durchgedreht habe, Mitschüler verprügelt oder Sachen versteckt habe oder mich auf die Krankenstation gelegt habe, weil ich nicht mehr konnte. Dann ist das mit der Sonderschule spruchreif geworden. Ich kann heute noch nicht bei dem Schulgebäude der Kreuzschwestern vorbei fahren, ohne dass mir schlecht wird.

Ich bin dann in die ASO 1 in die Klasse von Elisabeth Dirnberger gekommen und ich weiß noch, dass ich schon am ersten Tag gedacht habe: "Ja, da bin ich zuhause, da gehöre ich her!" Ich habe mich so wohl gefühlt. Auf einmal war ich wer. Auf einmal habe ich mich nicht mehr auf ein Extrabankerl setzen müssen ganz hinten in der Ecke und war nicht mehr ausgeschlossen von allem. Auf einmal war ich dabei und die Lehrerin ist zu mir gekommen und hat sich zu mir gesetzt und mit mir

gelesen. Ich glaube, innerhalb eines Monats habe ich alles nachgeholt, konnte lesen und rechnen und habe in kurzer Zeit alle Aufgaben in meinem Mathematikbuch gerechnet.

Das heißt also, Elisabeth Dirnberger ist es gelungen, dich anzunehmen.

Ja, sie prägt mich heute noch! Ich bin wie eine Revoluzzerin hingekommen und habe aber dann gemerkt: Hey, da ist eine, die interessiert sich für mich. Die stellt sich vor mich hin und sagt: "Geh komm, das machen wir jetzt, probieren wir das!" Das war eine Einheit. Mit der Klasse auch. Ich war dort daheim. Da hat mich keiner ausgelacht, weil ich gestunken





Ingrid Köberl-Schmidt ist seit 21 Jahren als Betreuungslehrerin im Bezirk Linz Stadt 1 tätig

habe. Ich habe dann gelernt, auf mich zu schauen und mich zu pflegen, weil ich mich geschämt habe.

Wie lange hat dich Elisabeth Dirnberger unterrichtet?

Sie hat mich nur ein Jahr unterrichtet, ich bin ja gleich in die 3. Klasse eingestuft worden. Dann habe ich die Frau Streicher bekommen in der 4. Klasse, dann die Frau Zimmermann, die Frau Arnold, die Frau Handstanger und dann dich....

Ich erinnere mich an dich als ein sehr starkes, aufmüpfiges Mädchen, auch herausfordernd.



Ich war orientierungslos. Ich habe ja nicht gewusst, wohin mit meiner Kraft oder wohin mit meinem Wissen. Das habe ich ja nicht gecheckt damals. Und dann war

das achte Jahr und es stellte sich die Berufsfrage. Ich weiß es noch genau - wir sind im Sesselkreis gesessen und ich habe gesagt: "Ich will Pilotin werden!" Und du hast darauf gesagt: "Das geht gar nicht, da brauchst du die Matura!" Das war für mich demütigend. Ich war so traurig und enttäuscht darüber und habe gedacht: "Warum kann ich das nicht?" Das war für mich der Start.

Der Start wofür?

Für meinen Ehrgeiz. Ich bin nach Abschluss der 8. Klasse an die ASO 4 gegangen zu Uli Wöss, um den Hauptschulabschluss zu machen. Der hat mich auch sehr geprägt. Das war ein ausgezeichneter Lehrer. Da habe ich wirklich was gelernt. Ich habe den "B-Zug" nachmachen dürfen.

Das heißt ein Hauptschulzeugnis ohne Englisch...

Ja genau, ohne Englisch. Ich habe positiv abgeschlossen, ohne dass ich viel gelernt hätte. Ich habe nur einen Dreier in Mathematik gehabt und war die Beste in diesem Lehrgang. Ich dachte: "So, jetzt steht mir die Welt offen!" und habe beschlossen, ganz normal ein Jahr die Polytechnische Schule zu machen. Ich bin dann in das "Mozart-Poly" gegangen und zu Frau Pöschl in die Klasse gekommen. Ich habe auch da wieder das Glück gehabt, von ihr so gut aufgenommen zu werden. Allerdings war das ein schlimmes Jahr, weil meine Oma gestorben ist, die ich sehr gemocht habe und die ich ungefähr drei Jahre gepflegt habe.

Du warst also damals eine von den Jugendlichen, die eine Familienangehörige gepflegt hat, ohne dass es die Außenwelt mitbekommen hat? Ich weiß wenig über deine Familie. Ich weiß nur, dass du bei deiner Mutter gelebt hast.

Ja, ich habe meine Oma gepflegt und bin auch arbeiten gegangen nebenbei, aber das ist eine andere Geschichte. Sie hat einen Schlagan-

THEMA: Schulerinnerungen

Ich bin immer wieder auf Leute getroffen, die mich wahrgenommen haben. Die gemerkt haben: Da ist was! Als Ganzes wahrgenommen werden war wichtig und auch, dass ich Teil einer Gemeinschaft war

fall gehabt und ist dann zu uns gekommen und ich habe sie gepflegt. Meine Mutter war nicht viel zuhause, sie ist arbeiten gegangen oder was weiß ich was. Ich habe dann geputzt und gekocht. Meine Oma konnte nicht mehr sprechen und musste gewickelt werden. Das habe ich gemacht. Als meine Oma gestorben ist, habe ich die Orientierung total verloren. Das hat sich auch auf meine Leistungen ausgewirkt.

Dank deiner Klugheit und der Unterstützung von....

Ich bin nicht gescheit, aber ich denke, mit viel Fleiß und Ehrgeiz habe ich das geschafft. Ich stehe immer wieder auf. Das ist auch heute so. Wenn ich ganz am Boden bin, stehe ich wieder auf und weiß: "Es gibt immer einen Weg! Es muss einen Weg geben!" Jetzt habe ich also ein Zeugnis der Polytechnischen Schule gehabt mit einem Fünfer und habe mich gefragt: "Was tue ich jetzt?" Ich hatte ja immer noch den Traum von der Pilotin. Ein paar Schülerinnen aus meiner Klasse sind in die Fachschule zu den Oblatinnen gegangen und ich habe mir gedacht "Ok, werde ich halt Krankenschwester!" Ich habe die Aufnahmeprüfung tatsächlich bestanden und bin in die dreijährige Fachschule aufgenommen worden. Und obwohl ich mir geschworen habe, nie mehr in eine Klosterschule zu gehen, muss ich sagen, das waren super Schwestern, ganz anders als die Kreuzschwestern. Sie waren offen und haben mich gut aufgenommen. Ich habe eine Klassenvorständin, Frau Mag. Roch, gehabt, die auch gesehen hat, dass in mir viel steckt.

Eines Tages bin ich von der Schule nach Hause gekommen und meine Mutter war verschwunden. Sie hat mir einen Abschiedsbrief geschrieben, ich müsse selber schauen, wie ich zurechtkomme, sie wünsche mir alles Gute. Ich habe nicht gewusst, was ich tun soll. Ich hatte kein Geld, die Wohnung hat ausgeschaut, die Miete ist schon ganz lange nicht mehr bezahlt worden....

Wie alt warst du damals?

Ich war 16 Jahre. Ich habe dann meine Klassenvorständin angerufen und gesagt, ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich hatte ein gutes Verhältnis zu ihr und sie hat gemeint, ich solle zusammenpacken und zu ihr kommen. Sie war alleinstehend und hat in Bad Hall gelebt. Ich wollte eigentlich nicht, aber sie hat mich dann noch in der Nacht aus Linz

abgeholt. Am nächsten Tag wollte ich noch meine Sachen aus der Wohnung holen, da war schon alles delogiert und weg. Meine Dokumente habe ich später noch bekommen. Ich hatte nichts und so bin ich nach Bad Hall. Schulisch bin ich dann immer schlechter geworden und hab' gesagt, mich interessiert das nicht mehr. Ich war auf einem Tiefpunkt. Frau Roch hat dann gesagt: "Jetzt bleibst du einmal zuhause und überlegst, was du gerne machen möchtest in deinem Leben." Ich wollte Krankenschwester werden. Da meinte sie, ich solle das eine Jahr noch positiv abschließen und Englisch in der Hauptschule nachmachen. Sie hat mir so gut zugeredet, also bin ich wieder aufgestanden und habe mich an die Arbeit gemacht. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich richtig lernen gelernt. Sie war Englisch Professorin und hat mich voll unterstützt. Sie hat mit mir gelernt und so konnte ich dieses Jahr mit Einsern und Zweiern abschließen, in Mathematik mit einem Dreier. In der Zwischenzeit habe ich in der Jahnschule den Hauptschulstoff von Englisch in vier Monaten nachgeholt. Das war fast ein Klacks für mich. Jetzt habe ich ein normales Hauptschulzeugnis gehabt.

Respekt!

Weil ich in Mathematik einen Dreier hatte, musste ich im Gymnasium eine Aufnahmeprüfung machen. Frau Roch ist damals meine Pflegemut-



ter geworden. Sie ist dann nach Linz in die Honauerstraße gegangen und der Direktor hat gleich abgelehnt und gesagt, das geht gar nicht. Ohne mein Wissen ist sie nach Kirchdorf zu Direktor Bodingbauer, der dann gemeint hat, er finde es unglaublich, dass ich das mache und er öffne mir den Weg: Er nähme mich ohne Aufnahmeprüfung in die 5. Klasse auf. Ich hätte schon so viel erreicht und ich solle es einfach weiter versuchen. Ich habe mit 28 Kindern begonnen, 15 haben die 8. Klasse erreicht. Die Matura bestanden haben nur zehn. Am Anfang kam ich in Mathematik ziemlich ins Schleudern: was sind negative Zahlen, was Vektoren? Dann bin ich draufgekommen, dass Mathematik und Latein meine Fächer waren. Alles war so logisch. Ich habe die 5. Klasse ohne Nachprüfung positiv geschafft, habe aber viel gelernt, also vier bis fünf Stunden pro Tag, auch an den Wochenenden natürlich.

Elisabeth, und gelebt hast du damals....

Bei meiner Pflegemutter, deren Unterstützung ich letztlich auch meine Matura verdanke.

Hut ab! Wie alt warst du, als du Matura gemacht hast?

Ich war einundzwanzig. Ich war stolz auf mich und habe mich leicht wie eine Feder gefühlt. Die ganze Maturafeier habe ich gar nicht wahr-



genommen - ich habe alles Revue passieren lassen. Auf einmal warst du wieder da – "Du brauchst eine Matura!" – So und jetzt hab' ich sie! Was jetzt? Ich habe also eine Bewerbung zur AUA geschickt, bin aber Gott sei Dank abgelehnt worden. Ich habe in der 5. und 6. Klasse schon gedacht, ich will zu meinesgleichen und habe deshalb die Pädagogische Akademie für Sonderschulen und Schwerstbehinderte besucht. Mit 24 habe ich dann meinen Pädak-Abschluss bekommen.

Ich weiß nicht mehr genau, wann du bei mir wieder aufgetaucht bist. Ich kenne sonst keine Sonderschüler/-innen, die eine Matura gemacht haben. Für mich war das so eindrücklich – auch dass du die Pädak gemacht hast - und ich erzähle immer wieder Kindern von dir und deiner Stärke. Um sie zu ermutigen und auch, um die engen Grenzen unseres eigenen Denkens zu durchbrechen.

Ich bin auf der Pädak auch ein bissl angeeckt. Das Thema war Integration und ich war damals schon eine Gegnerin und bin es immer noch. Ich finde es nach wie vor scheinheilig, dass wir alle Kinder zusammentun. Kinder, die sich nicht wohlfühlen in einer Klasse, die ausgespottet werden, die leiden, die nicht wahrgenommen werden von der Lehrerin. Für die ist es wohl besser, wenn sie in eine Institution kommen, wo weniger Kinder in einer Klasse und die Unterstützungsmaßnahmen viel höher sind.

Ich mache mir natürlich viele Feinde mit dieser Meinung, aber ich stehe dazu, weil keiner weiß, wie das ist, wenn man bei dreißig Kindern ausgeschlossen ist, wie ich bei den Kreuzschwestern. Ich weiß, man darf die heutige Zeit nicht mit früher vergleichen, aber auf diesem Sektor hat sich nicht viel getan. Ich wollte dann auch lieber in einer Sonderschulklasse, als in einer I-Klasse unterrichten. Grundlegendes Lernen, im Sinne von lebenspraktische Aufgaben lösen zu können, erscheint mir wichtiger, als zu wissen, wie der höchste Berg von Oberösterreich heißt und welcher Fluss durch Steyr fließt, wenn die Kinder nicht einmal richtig lesen können.

Was, würdest du rückblickend sagen, hat dir geholfen, dass du so eine Entwicklung machen konntest, deinen Weg so gehen konntest?

Ich bin immer wieder auf Leute getroffen, die mich wahrgenommen haben. Die gemerkt haben: Da ist was! Und die Einfühlungsvermögen gehabt haben und mich unterstützt haben. Als Ganzes wahrgenommen werden war wichtig und auch, dass ich Teil einer Gemeinschaft war und nicht ausgeschlossen wurde.

Liebe Elisabeth, vielen Dank für das Gespräch!

THEMA: Kreativität

Das Märchen vom bösen Buben

oder ,Die magische Schatzkiste'.



Es war einmal vor langer Zeit

ein Bub namens Odo. Als Odo geboren wurde, war er – wie alle Kinder – ein süßes, liebenswertes Baby.

Was niemand wissen konnte, war jedoch, dass eine böse Hexe zur Stunde von Odos Geburt einen Fluch über seine Familie ausgesprochen hatte.

Odo wuchs heran, hatte bald eine beträchtliche Anzahl von Schimpfwörtern in seinem Repertoire, tat stets das Gegenteil von dem,
was er sollte und prügelte sich mit anderen Kindern. Er brach Streit vom Zaun, wann immer es ging,
verschlief ganze Tage und lachte über diejenigen, die fleißig ihrer Arbeit nachgingen.

In seiner Schule bemühten sich alle, aber das Verhalten von Odo wurde immer schlimmer. Die Kinder fürchteten sich,
die Lehrerin war verzweifelt und die Direktorin sah keinen Ausweg mehr.

So wurde die oberste Schulbehörde von seinem Verhalten in Kenntnis gesetzt. Es kam, wie es kommen musste: Odo wurde in eine besondere Schule für Schwierige geschickt. In dieser Schule versuchte man, ihn zum Guten zu bekehren - zuerst mit gut gemeinten Reden, als das nichts nützte, mit Strenge und mit Strafen. Aber es war vergeblich.

Die oberste Schulbehörde berief ihren Rat aus Expertinnen und Experten ein. Doch niemand hatte eine Idee.
Eines Tages jedoch passierte etwas Ungewöhnliches: Eine fremde Lehrerin kam in die Klasse. Sie sah alle Kinder genau an, sah ihnen in die Augen und hielt inne. Sie erkannte den Fluch, der über Odo lag. Wie könnte es gelingen, Odo von diesem Fluch zu befreien?
Da fiel ihr die Schatzkiste ein. Könnte darin die Lösung sein? Sie holte diese Kiste, nahm sie unter den Arm, zog eine Karte heraus, studierte sie aufmerksam und bat Odo und die anderen Kinder sich in einen Kreis zu setzen. Sie begann mit den Kindern Spiele zu spielen, die auf den Karten aus der Kiste standen.

Manche Kinder waren widerwillig, manche fanden es lächerlich, aber alle waren überrascht - am allermeisten Odo. Eine Stunde verging und der anfängliche Widerstand hatte sich verflüchtigt. Die Kinder lachten miteinander, erfuhren eine Menge darüber, was andere dachten und sahen sich selbst und die anderen in einem neuen Licht.

Die fremde Lehrerin, die ihnen zunächst nicht ganz geheuer gewesen war, kam in den folgenden Wochen und Monaten jeden Tag und bald mochten Odo und seine Mitschülerinnen und Mitschüler sie und ihre Spiele nicht mehr missen. Als das Jahr zu Ende ging, war jedoch die Zeit für sie gekommen, zu gehen. Auch Odo sollte die Schule verlassen. Er ging hinaus in die Welt und lebte glücklich und zufrieden.

Ob das Märchen so ausging? Ich weiß es selbst nicht.

Wie aber sieht es mit den realen Odos aus? Und welche Schatzkiste könnte eine reale Lehrerin in ihrem Gepäck haben?

Ich denke, es gibt sicherlich in der Realität viele Schatzkisten mit unterschiedlichen Inhalten, jedoch muss jede/-r von uns erst die für sich passende finden. Meine fand ich vor mittlerweile über zwanzig Jahren bei einem Fortbildungsseminar für Darstellendes Spiel und sie ist gefüllt mit Spiel-, Drama- und Theaterpädagogik! Ich habe mich während der gesamten Zeit meiner langjährigen Klassenlehrerinnen-Tätigkeit in diesem Bereich fortgebildet und dabei festgestellt, je mehr man aus dieser Kiste herausnimmt, umso mehr füllt sie sich im Gegenzug: Wenn

man beginnt, das eigene kreative Potential einzubringen, wird es mehr und es kommen immer neue Ideen dazu. Die Begeisterung über den ganzheitlich-kreativen Zugang, der durch Theaterarbeit möglich wird, ist mir bis heute geblieben und hat mein Berufsleben nachhaltig verändert und bereichert.

Als ich vor fünf Jahren begann, schwerpunktmäßig mit sozial-emotional benachteiligten Kindern und Jugendlichen zu arbeiten (zunächst in einer Förderklasse, mittlerweile als Beratungslehrerin), erschienen mir einmal mehr die unterschiedlichen Methoden der Theaterarbeit hilfreich und wichtig.

Aber worum geht es eigentlich: Was möchte und soll man Kindern, über



Mag. Katharina Siebert

Diplompädagogin,
Lehramt für VS und SES,
Mediatorin, Studium der
Theater-, Film- und
Medienwissenschaft mit
einer Diplomarbeit über
Dramapädagogik.
Arbeitet als Beratungslehrerin und Referentin
in der Lehrer/-innenFortbildung in Wien

deren Leben "ein böser Fluch" - welcher Art auch immer - liegt, vermitteln? Was sollen sie kennenlernen und erfahren? Ich denke, es geht wohl immer um eine Förderung des Selbstbewusstseins, um In-Beziehung-Kommen mit sich selbst und anderen, um Sensibilisierung der Wahrnehmung, Erweiterung des Kommunikationsverhaltens, nicht zuletzt um Steigerung der Lebensfreude, u.v.a.m. Es liegt auf der Hand, dass dazu vertrauensvolle, warmherzige Beziehungen notwendig sind. Der Versuch, sozial-emotionale Benachteiligung ein Stück weit auszugleichen und Kinder bei deren Bewältigung zu unterstützen, braucht aber auch Zeit. Zeit, die das Machen von Erfahrungen im geschützten Rahmen zulässt, abseits von konkreten Anlässen und darauf folgender "Zeigefinger-Pädagogik". Gerade Kinder, die uns mit einem extrem schwierigen Verhalten begegnen, möchten und müssen erleben, wie es sich anfühlt, respektiert zu werden und angstfrei auf andere zuzugehen. Die nicht-wertende "als-ob" Situation, die aller Theaterarbeit immanent ist, erweist sich hier als hilfreich.

Ich möchte daher an dieser Stelle ein paar einfach durchzuführende Beispiele aus meiner Schatzkiste vorstellen, die Teil theaterpädagogischer Arbeit sein können bzw. auch als so genannte "Warm-ups" einsetzbar sind. Es empfiehlt sich, für den Anfang Spiele und Übungen mit möglichst niederschwelligem Charakter zu wählen, bei denen sich die Kinder nicht zu sehr exponiert fühlen. Ich habe damit jedenfalls sehr gute Erfahrungen gemacht.

- Assoziationsspiel: Die Gruppe sitzt im Kreis, eine/-r beginnt mit einem Wort, das nächste Kind assoziiert frei ein folgendes Wort usw.
- Teamwork: Jeweils zwei Kinder bilden ein Team. Sie ziehen ein Begriffskärtchen (z.B. "Blumentopf"). Nun müssen sie ohne Absprache den Begriff erklären, indem sie abwechselnd jeweils ein Wort sagen und auf diese Weise einen Satz bilden, der den Begriff erklärt. Die anderen Kinder sollen das Wort erraten.
- "Lasst uns alle...": Alle bewegen sich frei im Raum. Ein Kind beginnt und sagt: "Lasst uns alle... (z.B. rückwärts gehen)!" Darauf sollen alle anderen begeistert "Jaaa!" rufen und mitmachen, bis spontan jemand anderer einen anderen Vorschlag macht, z.B. "Lasst uns alle in die Hände klatschen!" usw.
- Objektspiel: Es wird ein Schauplatz/eine Situation vorgegeben,

z.B. "Im Schwimmbad". Die Kinder kommen einzeln ohne vorgegebene Reihenfolge nach vor und bauen sich zu einem Standbild auf, indem sie ihre eigene Rolle definieren. Z.B. "Ich bin das Wasser." "Ich bin der Bademeister." "Ich bin das verloren gegangene Schwimmflügerl." usw. Am Schluss wird das Standbild "fotografiert" (andeuten) und löst sich wieder auf

• Engerl-Teuferl: Hier geht es um Perspektivenwechsel bzw. das Abwägen von Für und Wider in einer bestimmten Situation. Ausgangspunkt ist eine vorgegebene Problemstellung, z.B. Zuspätkom-

men. Es spielen jeweils drei Kinder. Zwei stehen sich gegenüber auf Sesseln, also etwas erhöht, eines ist "Engerl", eines "Teuferl". Dazwischen steht ein Kind in der Mitte auf dem Boden, das nur zuhört. "Engerl" und "Teuferl" bringen nun abwechselnd Argumente für und wider das Zuspätkommen und richten sich damit an das in der Mitte stehende Kind. "Engerl" sagt z.B.: "Zuspätkommen ist unhöflich, du musst einfach früher aufstehen!" Daraufhin "Teuferl": "Am Anfang ist ja noch nicht so viel los in der Schule, bleib ruhig liegen!" usw.. Es sollen so viele Plus- und Minus-Argumente gefunden werden wie möglich, auch wenn sie absurd erscheinen. Nach einer Weile können die Rollen gewechselt werden.

Diese Beispiele sind nur einige wenige aus einer reich gefüllten Schatzkiste, die in der Tat als magisch bezeichnet werden kann. Ohne hier auf die jeweils innewohnenden intra- und interpersonalen Erfahrungsmöglichkeiten näher einzugehen sei erwähnt, dass die uns anvertrauten Kinder in der Regel kaum lustvolle Gemeinschaftserlebnisse kennen. Umso wichtiger erscheint es mir, besonders diesen Aspekt als wertvoll zu erachten. Darüber hinaus bieten Spiel-, Drama- und Theaterpädagogik wunderbare Gelegenheiten, den eigenen Erfahrungsschatz im Umgang mit sich selbst und anderen auf lebendige und freudvolle Art zu erweitern.

Freiraum für Kreativität

Kinder werden mit einer kreativen Kraft geboren sie können in ihrer Natürlichkeit einfach loslegen und erschaffen "Wunderwerke". Vielen Erwachsenen ist dieser kreative Zugang verloren gegangen. Wenn man aber selbst seine Kreativität nur spärlich oder gar nicht lebt, wie kann man dann Kinder bei ihren kreativen Prozessen begleiten?

Was bedeutet Kreativität?

Der Ursprung des Begriffes liegt im Lateinischen: Creare heißt "zeugen, erzeugen, erschaffen, gebären, hervorheben" und bezeichnet damit im weitesten Sinne jede schöpferische Tätigkeit, die Neues hervorbringt. Kreativität ist jene Kompetenz, mit der sich ein Kind auf der Grundlage seiner Neugier neue Erkenntnisse erschließt, neue Ideen entwickelt und neue Handlungsformen als Antwort auf die Herausforderung des Lebens entwickelt.

Kreativität benötigt Zeit und geistigen Freiraum. Man kann auf Knopfdruck z.B. ein Auto, einen Baum zeichnen. Das mag gelingen. Damit ein gezeichnetes Auto oder ein Baum durch die kindliche Kreativität etwas Einzigartiges werden kann, braucht es Zeit für den Findungsvorgang, dem Offenheit, Neugierde, Spontanität vorausgehen. Diese Erfahrungen stärken unsere Kinder und die Kreativität kann eine stabile Größe erlangen, mit positiven Auswirkungen auf die gesamte seelische, geistige,

soziale und auch körperliche Entwicklung.

Die Kinder werden in ihrem Selbstwertgefühl und ihrer sozialen Kompetenz gestärkt. Die Fähigkeit und Bereitschaft Probleme zu lösen werden gefördert.

Der Verlust an kreativer Kraft

Wenn Kinder die Erfahrung machen, dass sie in ihrem Tun und kreativen Schaffen abgewertet werden, dann schwindet das Vertrauen, einfach loslegen zu können, die Unsicherheit wächst. Dabei sollte die Kraft der Kreativität die Kinder in ihrem Alltag stärken.

Wenn wir Kinder in ihren kreativen Prozessen begleiten, müssen wir auf unsere Kommunikation achten und auch hinterfragen: Wie steht es um meine eigene kreative Kraft? Ein ständiges Korrigieren der Kinder verhindert die Entwicklung von individueller Kreativität. Oft kritisieren wir die Vorstellungen oder Werke der Kinder, weil diese "nicht richtig" oder

unvollständig sind, weil wir nicht zulassen können, dass ein Luchs z.B. keine Haarbüschel an den Ohren hat, sondern zwei rote Mascherl.

Wir Menschen sind auch nicht gleich. So liegt dem einen Kind das Arbeiten mit Hammer und Meißel mehr, als nur das Malen mit Farben auf einem Zeichenblock. Ein anderes Kind zeigt seine kreative Stärke im musikalischen Bereich und ein drittes Kind liebt es, sich in der Sprache nuancierter und anders auszudrücken. Kreativität hat viele Facetten!



Wie gelingt Kreativität?

- In Situationen ohne Druck, ohne fixe vorgegebene Regeln oder Vorschriften und ohne Eile.
- Keine Abwertungen wie: "Das kannst du aber schon besser!", "Sieh doch mal, der andere macht es so, das sieht ja schöner aus!"
- Fehler machen dürfen, wieder beginnen können, ohne ausgelacht zu werden.





- Spontan auch einmal etwas nicht fertig machen, wenn sich eine neue Idee zeigt und diese sich stärker aufdrängt.
- Frei arbeiten können ohne einschränkende Materialvorgaben oder Vorlagen.

Ideen aus einem Kreativ-Tagebuch

- Experimentieren: Was passiert, wenn man einen rostigen Nagel in Cola einlegt, entsteht dann eine Farbe zum Malen?
- Materialien mixen: So kann man Steine, Holz, geschliffenes Bunt glas uvm. zu einem Kunstwerk verarbeiten. Oder: Wie verträgt sich Pappmaché mit Gips?
- Kinder in der Designer-Rolle: Ein ausgedienter Stuhl bekommt ein neues Kleid, der Kochtopf wird der neue Briefkasten.

Der Bau eines Vogelhauses

Die Natur unterstützt die Entwicklung der Kreativität auf großartige Weise. Das Vogelhaus wird nicht mehr wie üblich aus Sperrholz gebaut, sondern die Kinder sammeln die dafür notwendigen Materialien im Wald. Raus aus dem Klassenzimmer, die Kunstzeit beginnt mit Rucksack und Jausendose!

Die Aufgabenstellung ist klar: Jeder sammelt für sein Vogelhaus Materialien, die er wirklich verwenden möchte. Der Wald bietet nicht nur eine Fülle an Materialien, sondern lädt die Kinder zum selbstständigen Agieren ein. Dieses freie Suchen und Finden sorgt für angeregte Kommunikation. Mit jedem gefundenen Material wächst das Vogelhaus gedanklich zu einem Kunstwerk. Nicht selten erzählen die Kinder, welche Vögel dann darin wohnen dürfen, welches Futter diese Vögel bekommen - und schon ist wieder eine Idee geboren. Es gibt nicht nur eine Futterebene, sondern zwei, denn die Vögel sollen nicht um das Futter streiten. Auch technische Details werden diskutiert, Nägel ja oder nein, wie verbinden wir diese Materialien, damit es auch stabil wird? Hundert Fragen und noch mehr Lösungsideen tun sich in diesen kreativen Prozessen auf.

Wenn dann die gesammelten Schätze zugeschnitten, geklebt werden und die Bezugsperson nur so viel Unterstützung wie nötig gibt, dann haben die Kinder bei diesem Projekt viel mehr gelernt, als nur ein Vogelhaus zu bauen.



Veronika Kunze

Dipl. Lernpädagogin

Dipl. Burnout – Prophylaxe
– Trainerin, Kreativcoach
Dipl. Salutogogin,
Mentorin, Werteorientierte
Persönlichkeitsbildung,
Systemischer Coach,
Mediatorin i.A. – MedAk
Psychosoziale Beratung
bei Krise und Trauma i.A.

Schaffen wir Kreativinseln!

Verlagern wir, wenn möglich, die Schaffenszeit ins Freie. Erlauben wir den Kindern, Kreativität außerhalb des Klassenzimmers erleben zu können! So könnte man einmal eine Schulwand gestalten. Oder die Biotonne bekommt ein Apfelgesicht und die Papiertonne wird mit Buchstaben verziert.

Wenn wir unseren Kindern solche Möglichkeiten für die Entwicklung ihrer Kreativität anbieten, werden wir Erwachsenen staunen, wozu sie fähig sind und wie sie nicht selten über sich hinaus wachsen.

Jedes Kind ist ein Künstler

... ein unermüdlicher Forscher. Mit Neugierde und Freude an Neuem, Interessantem. Kreativität ist das Göttliche im Menschen. Freude zündet die Kreativität und ist somit wahrlich einem schönen Götterfunken gleich.

Unsere Nullfehlerkultur erzeugt gute Konformisten als nächste Generationen. In einem Aufsatz werden nur die grammatikalischen Fehler gezählt, nicht die Schönheit der Geschichten.

Ich muss dann an der Universität diese verstümmelte Kreativität und die fast erloschene Freude mit Mühe wieder herstellen.
Zumindest versuchen..."

Niyazi Serdar SARICIFTCI, o.Univ.Prof.Mag.Dr. DDr.h.c.

Professor für Physikalische Chemie und Spitzenforscher im Bereich erneuerbarer Energien an der Johannes Kepler Universität

Schatzkiste Kreativität: Ästhetische Bildung-wozu?

Was mittlerweile zahlreiche Studien belegen, die Urväter der modernen Pädagogik wussten es schon immer die hinlänglich bekannten Schlagworte "Kopf, Herz, Hand" -Bildung funktioniert nur im Einklang, Lernen und ästhetische Erziehung sind untrennbar miteinander verbunden.

Viele Schulen arbeiten in diesem Sinne mit kreativen Angeboten und oft außergewöhnlichen Ergebnissen. Ästhetische Bildung wurde vielfach im Rahmen einer über Jahre mit Engagement aufgebauten Schulkultur geboten und etabliert. Allerdings wird es angesichts der bildungspolitischen Entwicklung der letzten Jahre immer schwieriger, Freiräume für ästhetische Bildungsprozesse zu schaffen. Die Effizienz schulischen Lernens soll überprüfbar und vergleichbar werden, oft geschieht dies auf Kosten von musischen Fächern.

Ergebnisse der Hirnforschung in den letzten Jahrzehnten belegen jedoch die Wichtigkeit von Unterrichtsfächern, in denen kreative Prozesse ermöglicht und gefördert werden. Nonverbale Kommunikations- und Ausdrucksformen, die sich über Körpersprache, Tanz, bildnerische oder musikalische Darstellung vermitteln, werden als zentraler Ansatz für die Förderung von Bildungs- und Lernprozessen angesehen. Es konnte laut Manfred Spitzer nachgewiesen werden, dass bei Kindern durch Erfolgserlebnisse in kreativen Handlungen Glücksgefühle ausgelöst werden, die sich auf weitere Lernprozesse motivierend auswirken und das Gehirn zu vermehrter Aktivität veranlassen.

Ob beim improvisierten Rollenspiel, der aufwändigen Theaterproduktion, der Gestaltung eines Bildinhalts, Komponieren eines Raps oder beim Arbeiten mit ungewohnten Materialien - kreativ zu sein bedeutet unkonventionelle Wege zu entdecken, zu erforschen und zu gehen. Gerald Hüther meint, alles, was Menschen hilft, was sie einlädt, ermutigt und inspiriert, eine neue, andere Erfahrung zu machen als bisher, ist gut für das Gehirn. Er bezeichnet in diesem Zusammenhang Begeisterung als Doping für Geist und Gehirn.

Christian Rittelmeyer weist auf erhebliche Wirkungen hin, die ästhetische Erfahrungen auf kognitive, emotionale, und soziale Fähigkeiten Heranwachsender ermöglichen. Denk- und Reflexionsfähigkeit, Wahrnehmungssensibilität, emotionale Kultivierung und soziale Kompetenz werden durch derartige Bildungsprozesse geschult.



... mit diesen Schülern und Schülerinnen?

An vielen Schulen macht sich allerdings aufgrund der Arbeits- und Rahmenbedingungen Resignation breit. Wie umgehen mit Stress und Hektik, Ärger und Frustration über wild gewordene Teenager, die ihrer Hormonsteuerung freien Lauf lassen, Wochen mit Hausübungsrücklaufquoten unter 10%, Wiederholungstests, die trotz beinahe identischer Fragestellung katastrophal ausfallen, aufgestauten Konflikten, Beleidigungen, Zeitdruck, unterschwelligen Zukunftsängsten bei den Schulabgängern, und, und, und?

Ästhetische Bildungsprozesse - gut und schön, aber woher die Zeit nehmen und vor allem: mit "unseren" Schülern und Schülerinnen?





Dipl.päd, Theaterpädagogin auf Entdeckungsreise zu Schätzen von Schülerinnen und Schülern; mit Begeisterung und aus Überzeugung auf Schatzsuche. vor allem in den Bereichen Deutsch, Bildnerische **Erziehung und Darstellendes Spiel**



Viele mit Migrationshintergrund, alkohol- und/oder drogenabhängigen Eltern, Asylwerber, an oder unter der Armutsgrenze lebend, aufgewachsen mit Gewalt, Gleichgültigkeit, demotiviert, gelangweilt, ohne Grundrechnungsarten aus der Volksschule kommend, ständig knapp an der Suspendierung, handy- und/oder computerspielsüchtig, lern- und leistungsunwillig, verloren, belastet mit Diagnosen und Defiziten, mit geringer Frustrationstoleranz und ohne Zukunftsperspektive.

Aus diesen oft existenziellen und einer Vielzahl anderer Gründe sind in vielen Klassen Unterrichten und Lernen schwer möglich, der Fokus sollte doch eindeutig auf einer Stärkung der Kernfächer liegen, oder? Ausgerechnet hier soll ästhetische Erziehung stattfinden und sinnvoll sein?

Genau und gerade da öffnet sich die Schatzkiste!

Denn sie sind kreativ! Und wie!

Bei vielen unserer Schüler/-innen sind es oft "nur" ihre Kreativität und Leistungen in musischen Fächern, mit denen sie glänzen können. Da gibt es kaum großartige Ergebnisse bei diversen Schularbeiten und Tests, auf die stolz zurückgegriffen werden kann, und so sind vor den obligaten Kind-Eltern-Lehrer-Gesprächen und den damit verbundenen Präsentationen die Pinnwände und Schaukästen mit den Ausstellungsstücken fast leer geräumt.

Genau hier und gerade da ...

passieren die Gänsehaut- und Glücksmomente im Lehrer/-innen-Alltag. Wenn Schüler/-innen mit geringer Sprachkompetenz bei Theateraufführungen punktgenaue Einsätze und fehlerfreie Texte schaffen, plötzlich in Heimarbeit und Eigenregie Kostüme gebastelt werden, das Kind mit ADHS-Diagnose Anerkennung und Applaus bekommt, weil es ihm beim Theaterspiel gelingt, über 30 Minuten ruhig zu stehen, auf einmal der "Wir können ja auch am Freitag Nachmittag oder am Wochenende proben!"-Moment eintritt, wenn das afghanische Flüchtlingsmädchen vom eigenen (wie wenig das wohl sein mag?) Geld künstliche Wimpern für die im Werkunterricht entstandene Papiermaschee-Schlange kauft,

die "schwierige" Klasse in BE bei offener Türe arbeiten kann, weil die Mona-Lisa-Collage Spaß macht und alle die Ruhepause genießen, in der auf einmal Raum ist für persönliche Lehrer/-innen -Schüler/-innen-Gespräche.

Genau und gerade da!

Speziell in den "Kreativfächern" ist es möglich, Zugang zu Schülern und Schülerinnen zu bekommen, die sonst schwer zu erreichen sind.

Hier ist auch Platz für Emotionen, Wertschätzung und Zuwendung, Selbst-bewusst-Werden und Selbst-bewusst-Sein - durch sinnliche Erfahrungen. Es liegt an uns Pädagogen und Pädagoginnen, die Schatzkiste "Kreativität" zu öffnen: Raum für diese Erfahrungen zu schaffen; zu erforschen, mit welchen Methoden und Angeboten die kindliche Begeisterung, Neues zu entdecken, und die kreative Nutzung von Wissen immer wieder entfacht werden können und unseren Schülern und Schülerinnen so die Möglichkeit zur Potenzialentfaltung zu bieten.

Literatur

Hüther, Gerald: http://www.gerald-huether.de/populaer/ veroeffentlichungen-von-gerald-huether/texte/ begeisterung-gerald-huether/

Rittelmeyer, Christian (2012): Warum und wozu ästhetische Bildung? Über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Forschungsüberblick. 2. Auflage. Oberhausen: Athena Verlag

Spitzer, Manfred (2002): Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg: Spektrum Verlag

HOLLYWOOD im Innviertel

Kreative Prozesse sind für Edda Holly im Rahmen ihrer Arbeit als Betreuungslehrerin immer schon wichtig gewesen. Nach ihrer Ausbildung zur "Kreativtrainerin" hat sie sich selbst einen Traum verwirklicht: Ihr eigenes Atelier mit einem Stück Wald, in dem sie für Kinder und Jugendliche Workshops anbietet. Edda Holly stellt ihr Projekt HOLLYWOOD vor.

Wenn ich im Rahmen von sozialem Lernen mit Klassen arbeite, biete ich sehr oft Spiele in der Klasse, Bewegungsstunden im Turnsaal oder Outdoor-Erlebnisse an. Dabei ist es immer wieder beeindruckend, wie im sozial-kreativen Tun Lösungen plötzlich da sind, ohne dass wir sie gezielt erarbeiten müssen. Diese Vorgänge faszinieren mich. Angeregt durch meine Ausbildung zur Kreativtrainerin habe ich auch versucht, kreatives Werken in die Schule zu integrieren. Doch schnell spürte ich die Grenzen: zu wenig Zeit, fehlende Ausstattung im Werkraum, Materialien, die hergeschleppt werden müssen usw.. Der schulische Werkunterricht ist ergebnisorientiert, es ist wenig Platz zum Experimentieren, schnell werden "Erwachsenenlösungen" angeboten. Das Ergebnis muss vorzeigbar sein und wird beurteilt. Die Kreativität, die ich meine, hat hier wenig Platz.

Es entstand in mir ein starkes Bedürfnis, eine eigene Werkstatt außerhalb der Schule zu schaffen. Da ergab sich die Gelegenheit: Ich erwarb ein kleines Stück Wald und richtete in einem Bauernhof in der Nähe mein Atelier ein. Es entwickelte sich das Projekt HOLLYWOOD.

Das Projekt

Es geht darin um die Förderung des Naturerlebnisses und der Kreativität im Wald und in der Werkstatt "In der Linn". Die Idee ist, eine vorberei-

tete Umgebung zum Experimentieren zu bieten - das kreative Denken kommt dann von den Kindern selbst. Kreatives Tun in diesem Sinne fördert die Ich-Stärke, ermöglicht ein Flow-Gefühl, macht offen für die Suche nach Lösungen, beseitigt Langeweile und erhöht die Selbstwirksamkeits-Erfahrung.

Der Wald

Das ca. ein Hektar große Waldstück in Vocking nahe Eberschwang animiert Kinder und Jugendliche, ihre Erlebnisräume selbst zu gestalten: sie bauen Lager oder Spielgelegenheiten und sie setzen Bäume. Der naturbelassene Mischwald bietet durch seine Artenvielfalt und den daraus resultierenden unterschiedlichen Eindrücken einen nahezu unerschöpflichen Quell der Inspiration.

Der Hof

Die Werkstatt ist in Waldesnähe auf dem Bauernhof "Moritz in der Linn" untergebracht. Der Hof liegt auf einer Anhöhe mit Blick ins Innviertel. Die ehemaligen Stallungen wurden renoviert, adaptiert und als Atelier ausgestattet. In diesem Atelier werden die Ideen verfeinert, es wird miteinander gewerkt, gegessen, gespielt ... Alles ist einfach gestaltet, es wird improvisiert.

Die Erfahrungen

Von Anfang an stößt das Projekt auf reges Interesse bei Lehrern und Lehrerinnen, Eltern und Schülern und Schülerinnen. Sehr beeindruckend sind für mich die Erfahrungen mit den zwei KESO-Klassen mit insgesamt 11 Buben (siehe Info-Kasten): Im Rahmen meiner Betreuungsarbeit kommt jede Klasse einmal im Monat zu mir in den Wald, die restlichen Termine verbringen wir an der Schule mit Vor- und Nachbesprechung. Bei den Schülern sprudeln die Ideen nur so, doch es braucht Geduld und die Kraft, dranzubleiben, um die Ideen umsetzen zu können. Dies ist besonders für die kleineren Schüler eine Herausforderung - zu schnell geben sie auf, zu wenig vertrauen sie ihren Fähigkeiten.

Bei den größeren Schülern liegt die Herausforderung eher im sozialen





Edda Holly
Sonderpädagogin,
Betreuungspädagogin,
Montessoripädagogin,
klientenzentrierte Kinderund Jugendtherapeutin

und Kreativtrainerin

Bereich: Kann ich meine Ideen einbringen und gleichzeitig anderen Raum geben? Es herrscht eine Grundstimmung der Konkurrenz und ich höre immer wieder Aussagen wie: "Des is a Blödsinn, wie du des machst." oder "Mach ma' s so wie i will". Doch dazwischen gibt es Momente der Freude darüber, gemeinsam etwas geschafft zu haben. Ziel ist, diese Eindrücke bewusst erlebbar zu machen mit der Erkenntnis: Es tut gut zusammenzuarbeiten.

Wir versuchen die Schüler bestmöglich beim Umsetzen ihrer Ideen zu

begleiten, denn eine Vision zu realisieren gibt Auftrieb und macht Stolz.

Das kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen. Begeisterung selber zu kennen hilft ungemein. So erklärte mir eine Kollegin: "Du bist selber so begeistert von deiner Arbeit, das steckt an."

Aussagen der Lehrerinnen der KESO-Klassen zum Projekt Hollywood

1a- Unterstufe: Theresa LUGHOFER

Unsere Schüler werden besonders im sozialen und emotionalen Bereich gefördert und da stellt das Projekt HOLLYWOOD eine ideale Ergänzung zur ganzheitlichen Lernbetreuung dar.

Die Schüler erleben im Wald viele "Lernsituationen". Sie arbeiten miteinander und ziehen sich bei Bedarf wieder zurück. Der Wald bietet genug Platz und Stille um sich zu beruhigen. Durch die körperliche Arbeit können die Schüler den Umgang mit Wut und Aggression kontrollieren lernen.

2a- Oberstufe: Bernadette MILLER

Der Aufenthalt und das Arbeiten im Wald stellt für unsere Schüler eine völlig neue Herausforderung dar:

- Eine neue ungewohnte Umgebung, in der ich mich zurechtfinden soll
- Arbeiten an Projekten oder Dingen, die ich mir selbst suchen kann und für die ich auch weitgehend Verantwortung übernehme
- Die Arbeit kann ich alleine oder auch mit Hilfe anderer ausführen, ich bin gefordert, mir Hilfe zu organisieren und in einer Gruppe zu arbeiten

Das Projekt HOLLYWOOD bietet Lernen in der freien Natur auf verschiedensten Gebieten an. Es ist sozusagen das perfekte "ganzheitliche Projekt" und individuell auf die Bedürfnisse der Schüler abstimmbar. Und es schafft sehr viel Freiraum. Der Erwerb sozialer Kompetenz, richtiger Umgang mit einfachen Werkzeugen, den Wald und seine Besonderheiten kennen lernen und daraus für s Leben lernen, das sind einige Kernpunkte dieses Projekts!

Adalbert Stifter Schule Ried i. I.

Kleinklassen für Schüler/-innen mit dem Förderschwerpunkt im emotionalen und sozialen Bereich (KESO-Klassen) von SD Brigitte VILSECKER

Die Schüler (derzeit nur Buben) kommen aus anderen Schulen und hatten massive Probleme in ihren Herkunftsschulen.

Unser Ziel ist es, die Schüler/innen wieder in den Normalunterricht zu integrieren.

Unser standortbezogenes Förderkonzept

Der Unterricht in der KESO-Klasse orientiert sich an den Grundanforderungen der Lehrpläne der Volksschule, der NMS und der Sonderschule. Wichtige Pfeiler der Arbeit in der KESO-Klasse sind:

- Entwicklung von Vertrauen und Selbstwertgefühl
- Förderung und Stärkung sozialer Grundkompetenzen
- · Abbau von sozialem Fehlverhalten

Die Prinzipien der "Neuen Autorität" nach Haim Omer bieten uns ein Handlungskonzept für den Umgang mit besonders schwierigen Situationen. Somit haben wir konkrete Möglichkeiten, mit Hilfe von gewaltlosem Widerstand, die Autorität der Erwachsenen zu stärken und Kindern Halt und Orientierung zu geben, damit Entwicklung in einer angstfreien (oder angstreduzierten) Atmosphäre (wieder) möglich ist. Dabei machen wir uns die individuellen Stärken der Schüler/innen immer wieder bewusst und versuchen daran anzuknüpfen.

Miteinander-Leben - Lernen

Ingrid Köberl arbeitet als Betreuungslehrerin an Neuen Mittelschulen und bietet dort für die ersten Klassen das Projekt STARTKLAR an. (siehe Info-Kasten) Für BEZIEHUNGSweise gibt sie Einblick in diese Arbeit.



Ich habe mit den Klassenvorständen (KV) der 1.b Klasse die vierte Stunde des Projektes Startklar vereinbart. Ziel der Stunde ist es, den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich nach sieben Wochen Zusammenleben mit ihrer neuen Klassengemeinschaft offen auseinanderzusetzen: Weshalb bin ich gerne hier? Was fordert mich heraus? Womit kann/mag ich gar nicht?

Ziel ist es weiters, heikle Themen offen anzusprechen und so den Klassenvorständen einen Einblick in die Gruppendynamik ihrer neuen Klasse zu ermöglichen, um nötigenfalls Impulse für die Klassengemeinschaft zu geben und positive gemeinschaftsfördernde Weichenstellungen vorzunehmen. Damit können konkrete Bausteine für ein konstruktives Miteinander kreiert werden.

Da es sich bei dieser Stunde um besonders sensible Themenbereiche handelt und wir Offenheit und Ehrlichkeit fördern wollen, gilt es, besonders behutsam mit den Kindern umzugehen, sodass sie sich keinesfalls bloßgestellt oder herabgewürdigt fühlen. Die Person und ihr Verhalten werden getrennt betrachtet, negative Verhaltensweisen aber ganz klar als nicht erwünscht besprochen. Was genau wir darunter verstehen,

wurde in einer vorhergehenden Einheit mit den Kindern gemeinsam entwickelt und in der Klasse auf Plakaten gut sichtbar aufgehängt. Die Kinder kennen mich schon und freuen sich auf das gemeinsame Arbeiten.

Ich positioniere vier Tafeln in den vier Ecken des Klassenzimmers:

Position 1: Ich gehe sehr gerne in diese Klasse.

Position 2: Ich gehe gerne in diese Klasse.

Position 3: Ich gehe weniger gerne in diese Klasse.

Position 4: Ich gehe gar nicht gerne in diese Klasse.

Auf jeder der Tafeln befindet sich zusätzlich ein passendes Smiley, das auch Kindern mit geringen Deutschkenntnissen die Teilnahme erleichtert. Ich lade die Kinder ein, über ihre Erfahrungen mit den neuen Mitschülern und Mitschülerinnen sowie mit den Lehrern und Lehrerinnen nachzudenken und ersuche sie, sich in einem ersten Durchgang zuzuordnen. Wichtig dabei ist, die Kinder zu ermutigen, ihren unmittelbaren Impulsen zu vertrauen und bei diesen zu bleiben, unabhängig davon, wo sich ihre Freunde und Freundinnen platzieren. Ich weise darauf hin, dass Position drei und vier viel schwieriger sind, als die ersten beiden, dass es dafür besonders viel Mut braucht und dass nach einer Reflexionsphase die Möglichkeit besteht, eine neue Position zu wählen.

Der Großteil der Klasse wählt üblicherweise die ersten beiden Positionen.

Für die Reflexionsphase beginne ich mit der vierten Position: Ich anerkenne den besonderen Mut dieser Kinder und ersuche sie um Rückmeldung. Die KVs halten die Aussagen der Kinder in einem Protokoll fest. In dieser Klasse haben sich folgende Aussagen gefunden:

"Ich gehe nicht gerne in diese Klasse, weil es in den Pausen, und bei manchen Lehrpersonen auch während des Unterrichtes, sehr laut ist." Auf meine Nachfrage, wem es in den Pausen bzw. im Unterricht noch zu laut sei, zeigen ca. zwei Drittel der Kinder auf. Das heißt, der Punkt Lautstärke ist ein wichtiges Thema und wird in einer Folgestunde weiterbehandelt.

"Ich gehe nicht gerne in diese Klasse, weil es in den Pausen immer wieder zu Keilereien kommt." Die Kinder nennen keine Namen und ich frage



den Rest der Klasse, wer sich um das Thema Keilereien annehmen müsste, wer also zu den "Keilern" gehöre. Spontan melden sich sechs Kinder. Ich wertschätze ihre Ehrlichkeit und ihren Mut, zu dieser doch heiklen Angelegenheit zu stehen. Der Klassenvorstand bestätigt, dass viele Kinder der Klasse äußerst gerne "zum Spaß" raufen, es allerdings immer wieder zu Kränkungen, Streitereien und fallweise auch Verletzungen deswegen komme. Das Verlieren-Können ist als Fähigkeit nicht bei allen Kindern gut entwickelt. Da ein großes Bedürfnis nach Körperkontakt und Sich-Messen vor allem bei den Burschen besteht, vereinbaren wir, dass dieses "Spaß-Raufen" in den Bewegungs- und Sportunterricht ausgelagert werden wird. Ein KV ist gleichzeitig auch der Sportlehrer der Klasse!

Auf meine Frage an die Gruppe in Position vier, ob sich alle Kinder gemeldet hätten, erhalten wir die Rückmeldung, alle, bis auf eine Person hätten sich gemeldet. Ich frage noch einmal nach, keine/r meldet sich. Daraufhin ersuche ich die Klassengemeinschaft, nachzudenken und uns ihre BEOBACHTUNGEN mitzuteilen, nicht jedoch ihre Meinungen! Daraufhin melden sich acht Kinder und schildern unterschiedliche Beobachtungen: "Ich habe gesehen, wie E. Kinder beim Anstellen geschubst hat und auch beim Stiege-runter-Gehen!" "Ich habe beobachtet, wie E.



text INGRID KÖBERL-SCHMIDT



Ingrid Köberl-Schmidt ist seit 21 Jahren als Betreuungslehrerin im Bezirk Linz Stadt 1 tätig

mit dem Schlüssel am Anhängerband auf Mitschüler gezielt und hingeschossen hat und ihnen so wehgetan hat!" "Ich habe gesehen, wie E. mit der Faust dem K., dem A. und auch noch anderen Kindern auf

Brust und Arme geschlagen hat!" Nach jeder dieser Aussagen ist ein empörtes: "Das stimmt gar nicht!", "Das ist gar nicht wahr!", "Der lügt!", zu vernehmen. Ich ersuche E., sich erst einmal alles anzuhören, er bekomme anschließend die Möglichkeit zur Stellungnahme. Seine Haltung bleibt dieselbe: alles erstunken und erlogen! Immer werde er beschuldigt! Auf mein Ersuchen, in Ruhe zu überlegen, ob er sich nicht vielleicht doch an die eine oder andere beschriebenen Situationen erinnern könne (es waren viele!), verneint er empört. Ich spreche diese heikle Situation an, indem ich ihn mit folgendem konfrontiere: Entweder alle Mitschüler/innen würden die Unwahrheit sagen oder er. Ich bitte die Klassenvorstände um ihre Beobachtungen. Als Herr S. bestätigt, dass er E. sehr wohl schon mit dem Schlüsselbund gegen seine Mitschüler/ innen schlagen gesehen habe, lenkt E. plötzlich ein und meint, vielleicht habe er das mit dem Schlüssel e i n m a l gemacht. Als der KV weiters bemerkt, dass E. immer wieder in Streitsituationen mitbeteiligt sei, lenkt er wieder ein und meint, einmal vielleicht sei er eventuell doch dabei gewesen. In dieser Situation ist es sehr wichtig, die Person und ihr Verhalten zu trennen, also "ächte die Tat und achte den Täter!" Ich weise dann darauf hin, dass wir alle viele Stimmen in uns haben und diese manchmal gegeneinander kämpfen. (Die Geschichte vom guten und vom bösen Wolf, die in unserer Brust wohnen und gegeneinander

Nach dieser Reflexionsrunde frage ich die Kinder in Position vier, wo sie hingehen würden, wenn es in der Klasse leiser würde und die Keilereien ausgelagert würden. Alle bewegen sich zu Position eins oder zwei, einer stellt sich zu Position drei.

Anschließend kommt es zur Befragung aller auf Position drei stehenden Schüler. ("Ich gehe weniger gerne in diese Klasse")

A. befindet, er stehe deshalb hier, weil er immer wieder mit Schimpfwörtern beleidigt wird. Wieder starte ich dasselbe Procedere: "Wer Es ist eine berührende Situation, als mehr als die Hälfte der Mitschüler/innen sich unaufgefordert bei L. entschuldigen und ihm die Hand geben.



müsste sich da fairerweise melden und die Verantwortung übernehmen?" Wieder melden sich Schüler/-innen selber und A. bestätigt dies, auch E. ist wieder dabei. Wir machen klar, dass dieser vermeintliche "Spaß" meist als kränkend erlebt wird und zu großem Unwohlsein führt. Ich frage E., ob er gewusst habe, dass sein Verhalten in dieser negativen Art bei seinem Schulkollegen angekommen sei. Er verneint und bietet an, sich zu entschuldigen. Hier ist festzustellen, dass viele Kinder die rechte Kunst des Entschuldigens nicht kennen. Ein aus der Ferne zugerufenes "Entschuldige!" reicht nicht aus. Also bieten wir eine kurze Lektion des Entschuldigens an:

Mit Namen ansprechen und Anschauen der Person. Hat er/sie mich gehört? Sieht er/sie her? Erst dann geht es weiter: "Ich möchte mich bei dir entschuldigen. Ich habe...gemacht/gesagt. Es tut mir aufrichtig leid, dass ich dich verletzt habe und ich verspreche dir, damit aufzuhören!" Diese Einführung finden die Kinder etwas seltsam, peinliches Gelächter, vor allem als ich sie frage, ob es ihnen möglich ist, sich zum Abschluss die Hand zu geben, um das Ritual so zu beenden. Ich wertschätze ihren Mut und ihre Ernsthaftigkeit und weise darauf hin, dass dies nur gesagt werden kann, wenn es wirklich ernst gemeint ist. In Position drei steht auch L.. Der Klassenvorstand hat mich in der Vorbesprechungsstunde darauf aufmerksam gemacht, dass er eher als

Außenseiter auffalle. L. merkt an, dass er hier stehe, weil er von verschiedenen Kindern geschlagen würde. Auf meine Frage melden sich drei Mädchen, die zugeben, L. immer wieder zu hauen, sich gleichzeitig aber auch beschweren, L. gebe auch keine Ruhe. Bereitwillig entschuldigen sie sich gegenseitig und ehe ich mich versehe, stehen ganz viele Kinder bei L. an, um sich ebenfalls zu entschuldigen, weil sie ihn mit einem Handzeichen provoziert und anschließend ebenfalls geschlagen haben. Es ist eine berührende Situation, als mehr als die Hälfte der Mitschüler/ innen sich unaufgefordert bei L. entschuldigen und ihm die Hand geben. Körperkontakt dieser Art reduziert die gegenseitigen Ausschließungstendenzen von Kindern. Sogar E. hat sich angeschlossen, der vorher noch jegliche Beteiligungen geleugnet hat. Wir wertschätzen seine Aufrichtigkeit sofort und er ersucht im Anschluss noch um die Möglichkeit einer Wortmeldung. Er sagt, er habe in der Volksschule ganz viel gelogen und bemühe sich jetzt, dass er das nicht mehr mache. (Mit den Eltern dieses Schülers haben seit Schulbeginn bereits drei Gespräche stattgefunden, sie sind sehr in Sorge, ihr Sohn könnte von Seiten der Lehrpersonen ungerecht behandelt werden!)

Wir beenden diese Stunde, Wertschätzung und Respekt und eine positive Aufgeräumtheit sind spürbar. Nicht zu Wort gekommen sind die Kinder auf Position eins und zwei. Selbstverständlich ist es sehr wichtig, auch diesen Gehör zu schenken, werden doch hier Stärken und positive Seiten der Klassengemeinschaft ersichtlich! In der nächsten KV Stunde wird dies nachgeholt.

Was weiter geschieht

Zu dem Thema Lautstärke werden in der Folgewoche auf einer Leiste fünf Stufen eingeführt, die in der nächsten Zeit mit der Klasse trainiert und auch mit allen anderen Lehrpersonen, die in der Klasse arbeiten, kommuniziert werden. Die Leiste wird oben an der Tafel befestigt, mit Magneten die erwünschte Stufe markiert.

Stufe 0: niemand spricht

(bei konzentriertem Arbeiten, Schularbeiten, Tests)

Stufe 1: flüstern, leise (für Gruppenarbeiten)

Stufe 2: normale Lautstärke

Stufe 3: laut



Stufe 4: brüllen (bei Sportveranstaltungen üblich und erwünscht)
Es ist notwendig, allen fünf Stufen Raum zu geben und mit den Kindern gemeinsam zu trainieren, um ein Bewusstsein dafür zu entwickeln. Viele Kinder leiden unter der enormen Lärmentwicklung, zu der es in den Pausen oder auch während des Unterrichtes kommen kann und sind sehr froh, wenn dieses Thema ernst genommen und mit ihnen gemeinsam konstruktiv weiter entwickelt wird.

Dem **Spaß-Raufen** wird im Bewegungs- und Sportunterricht Raum gegeben: Zwei Matten werden aufgelegt, die Kinder sitzen rundherum. Klare Kampfregeln werden vereinbart: kein Kratzen, Zwicken, Beißen, Reißen, Spucken. Wer von der Matte geschoben wird, verliert, ebenso wenn der/die Partner/in lange genug auf die Matte gedrückt und festhalten werden kann (bis zehn zählen). Jede Person kann den Kampf durch einen "Stopp"-Ruf selbständig beenden. Wer Ringen möchte, ersucht in ritualisierter Form einen Partner zum Wettkampf. Diese/r kann ablehnen oder annehmen. Am Ende des Kampfes bedanken sich beide für die Bereitschaft, sich zu messen auf "asiatische" Weise: Hände vor die Brust falten und sich verneigen. Der Gewinner verneigt sich etwas tiefer vor dem Verlierer. Diese Rituale werden im Vorfeld schon trainiert und es ist wichtig, darauf zu achten, dass Spott und Verachtung für Verlierer keinen Raum bekommen, sondern Achtung und Wertschätzung im Sinne von: "Danke für deine Bereitschaft, dich mit mir zu messen!"

Reflexion

Ich freue mich darauf!

Gegen Ende des Jahres bietet sich noch einmal Gelegenheit, die Entwicklung der Klassengemeinschaft zu reflektieren. Trotz vieler Konflikte und so mancher Streitgespräche, die in meinem Beratungszimmer stattgefunden haben, sehen die meisten Kinder die Entwicklung sehr positiv. Sogar E. wird von der Klasse bescheinigt, dass sich sein Verhalten um ein Vielfaches verbessert hat und er unangenehme Verhaltensweisen viel weniger ausspielt.

Für das kommende Jahr ist ein Weiterarbeiten vereinbart – Die Selbststeuerung ist ein Thema, das es neu zu entwickeln gilt.

PROJEKT STARTKLAR

Voraussetzung für die Durchführung ist die Zustimmung und Mitarbeit der Klassenvorstände. Das Konzept wurde anhand der Anliegen von Kolleg/-innen, den Bedürfnissen der jungen Menschen und den Notwendigkeiten für ein gelungenes Zusammenleben immer weiter entwickelt. Sämtliche Einheiten führen in ein Thema ein und bedürfen der Weiterführung und Vertiefung durch die KVs und ev. die anderen unterrichtenden Lehrer/-innen. Folgende Schwerpunkte werden in den zehn Einheiten Soziales Lernen über das Jahr verteilt angeboten:

- Wir sind eine neue Gemeinschaft: Spielerisches Kennenlernen, Körpersprache erkennen und darauf reagieren; STOPP - Signal einführen
- Wir wollen eine sichere Schule (in Anlehnung an das Konzept der Neuen Autorität): "Do und Don´t" / Regeln für die Klasse entwickeln (2 Einheiten)
- Offenes Soziogramm: siehe Text
- Wenn ich eine Regel missachtet habe: die zwei Aspekte der Wiedergutmachung einführen (Verantwortungsübernahme und Entschädigung)
- Das Konzept der Friedenstreppe vorstellen und einüben
- Ein Steinchen im Schuh: Ermutigung, kleine Unannehmlichkeiten offen und direkt anzusprechen, positive Aspekte natürlich ebenso
- Umgang mit Provokationen: ein Aspekt, unter dem Jugendliche besonders leiden: wie sich wehren und dabei nicht eskalieren?
- Freie Sprechstunde
- Briefe an meine Mischüler/-innen (und Lehrpersonen): ich mag / schätze an dir; ich bin froh / dankbar, dass ...;

Schwerpunkt ist das Entwickeln eines WIR, das gute Zusammenwachsen zu einer Gemeinschaft, in der Werteentwicklung ein wichtiges Fundament darstellt; Wahrnehmen des Anderen und seiner / ihrer Vorlieben und Grenzen, Rücksichtnahme, Respekt und wertschätzender Umgang.

Schneckenverleih

Elisabeth Pfann-Irrgeher hat eine etwas andere tiergestützte Pädagogik ausprobiert - und kann sie weiterempfehlen.



Mit Tieren in der Schule ist das so eine Sache. Meerschweinchen, Hasen, Fische, Schildkröten, Wüstenspringmäuse... ganze Generationen unterschiedlichsten Getiers wurden bereits freudig in die Schulen gekarrt. Geblieben sind sie selten. Zu groß der Aufwand, zu viel Ablenkung vom Lernen, meist bleibt die Arbeit und letztendlich auch das Tier selbst beim Lehrer bzw. der Lehrerin hängen. Deshalb nahm ich als junge Lehrerin einige Zeit meine eigene Katze, sie war sehr wesensfest, mit in eine Klasse mit verhaltensauffälligen Bur-

schen. Das funktionierte wunderbar. Zu unserem Pech war eine der Lehrerinnen allergisch. Also musste die Katze zuhause bleiben, sehr zum Leidwesen meiner Schüler. Trotzdem: Tiere in der Schule machen Sinn. Tiertherapie erfreut sich zunehmender Beliebtheit, vor allem Hunde sind vielseitig einsetzbar. Aber so ein Therapiehund braucht eine gute Ausbildung und ständige Betreuung, denn die Arbeit mit so vielen Kindern stresst auch ihn. Das verlangt vom Hundeführer großes Einfühlungsvermögen, auch für ihn ist eine gute Ausbildung unabdingbar. Meinem Hund konnte ich das nicht zumuten (zu sensibel), mir selber auch nicht (zu faul). Also suchte ich nach einer Alternative und kam vor fast drei Jahren auf eine zugegebenermaßen leicht ungewöhnliche, aber ungemein praktische Alternative: Achatschnecken.

Diese großen Schnecken eignen sich perfekt für Schulprojekte. Schleimarm, gesellig, beinahe unverwüstlich. Niemand ist allergisch, sie stören

den Unterricht nicht durch Geräusche oder Gerüche, sie machen kaum Arbeit und beißen zudem nicht. Man nimmt sie wieder mit nach Hause, stellt sie in einer Ecke ab und schaut einmal pro Woche nach dem Rechten.

Mittlerweile ist in vielen Zeitschriften zu lesen, dass sich gerade Achatschnecken wunderbar als Therapietiere für Kinder mit ADHS oder Missbrauchserfahrungen einsetzen lassen - das kann ich nicht bestätigen. Meinen Beobachtungen zufolge interessieren sich superschnelle Kinder meist kaum für diese langsamen Tiere, sie sind ihnen schlicht zu fad

Abgesehen davon sind die Schnecken für Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren problemlos einsetzbar. Das funktioniert, nach Absprache mit der Lehrerin oder dem Lehrer, eigentlich immer auf die gleiche Art: Es gibt eine Vorstellungseinheit, in der die Kinder die Schnecken kennenlernen. Wer möchte, darf sie angreifen. Es gibt genaue Regeln, wie diese Tiere aufgenommen und getragen werden. Wichtig: wem graust, der darf das sagen und wird deswegen auch nicht ausgelacht. Meistens gebe ich zu, dass auch ich sie nur am Haus angreife. Wir beobachten die Tiere bei der Fortbewegung und beim Fressen. Ein besonderer Höhepunkt ist das Ausfahren der Schneckenfühler. Wenn es die Klasse schafft, ganz ruhig zu werden, kann man die Schnecken beim Fressen sogar schmatzen hören. Das haben bis jetzt noch alle hinbekommen! Wir veranstalten ein Schneckenrennen, bauen einen Schneckenturm und schon ist die Stunde zu Ende, die Kinder ächzen enttäuscht. Ich mache den Vorschlag, ihnen die Schnecken einige Zeit zu überlassen. Wie vorausgesehen, sind die Kinder begeistert. Gemäß dem Alter und der Selbstständigkeit der Kinder werden nun Regeln aufgestellt und gemeinsam abgestimmt:

- Wie lange dürfen die Schnecken bleiben?
- Wer darf ihnen Namen geben? Welche? Wie wird entschieden?
- Wer findet heraus, was solche Schnecken fressen? Wie?
- Wer füttert sie, wie oft und wann?
- Wer hält das Terrarium sauber, wechselt das Badewasser (!)?
- Was passiert am Wochenende mit ihnen? Wer darf sie mit



Elisabeth Pfann-Irrgeher ist ausgebildete Sonderpädagogin und im Bezirk Urfahr Umgebung als Betreuungslehrerin tierisch beschäftigt

heim nehmen? (Eltern müssen nachweislich einverstanden sein!)

- Wann sind die Spielzeiten? (Meist vor dem Unterricht, in den großen Pausen.)
- Wird ein Schneckenplakat, eine Schneckenzeitung, ... gemacht? Wie und von wem?
- Wichtig: die Lehrer sollen damit keine Arbeit haben.

Oft wollen die Kinder die Schnecken gleich ganz behalten; nach drei bis vier Wochen (längste Dauer: drei Monate) sind sie meist ganz froh, sie wieder loszuwerden. Auch das ist ein Lernprozess.

Ich komme einmal pro Woche, manchmal auch nur kurz in der Pause, sehe nach den Schnecken, gebe Tipps, lobe die Kinder für ihre Zusammenarbeit und lasse mir von den Erfahrungen mit den Schnecken berichten. So kann ich auch schnell feststellen, wann das Interesse zu erlahmen beginnt und rechtzeitig das "Besuchsende" ankündigen. Spätestens zum Ende des Projekts gibt es eine gemeinsame Stunde, in der die Erfahrungen und Lernprozesse ausgewertet werden. Dabei dürfen alle offen ihre Meinung sagen. Anschließend helfen mir die Kinder, das "Schneckengepäck" zum Auto zu tragen. Meist reisen sie im Terrarium, es gibt aber auch eine Plastikkiste für Kurztrips. Zuhause kommen die Schnecken wieder in ihre dunkle Ecke und fertig.

Ich biete die Schnecken nur an, wenn ich das Gefühl habe, die meisten Kinder in der Klasse mögen Tiere, und ein gemeinsames Projekt, unabhängig von Leistungsfähigkeit und Erfolgsdruck, wäre gut für die Klassengemeinschaft und manchmal auch für einzelne Schülerinnen oder Schüler, denen ich dann besondere Aufgaben zuteile (z.B. Teamkoordination). Bei den Schnecken findet jeder eine Aufgabe, die nicht unbedingt unmittelbar mit den Tieren zu tun haben muss. In Einzelsituationen habe ich sie bis jetzt kaum eingesetzt. Vielleicht braucht es dafür dann doch eine richtige Therapieausbildung. :-)

Übrigens: Die Schnecken sind auch für euch jederzeit bei mir entleihbar!

Sensorische Integration - was ist das?



Jedes Kind ist einzigartig und nimmt sich selbst und seine Umwelt unterschiedlich wahr.

Um das Laufen, Sprechen, Lesen, Schreiben und Rechnen zu erlernen, braucht es die Entwicklung und das Zusammenspiel aller Sinne. Neben den fünf Sinnen, Hören, Sehen, Riechen, Schmecken und Fühlen, die wir alle kennen, spricht man im Zusammenhang mit Sensorischer Integration vor allem von den drei Basissinnen Gleichgewicht, Eigenwahrnehmung (Propriozeption) und Tastsinn. Durch diese können wir die Informationen, die wir über Augen, Ohren und Haut erfahren, richtig einordnen und angemessen darauf reagieren.

"Gib mir deine Hand, du darfst dich selber spüren…"

Unter diesem Aspekt durfte ich mit verschiedenen Kindern arbeiten. Die Kinder bekommen die Möglichkeit mithilfe spezieller Materialien und Spiele ihre Sinne zu stärken und so die Welt buchstäblich zu begreifen.

Taktile Wahrnehmung – vom "Ergreifen zum Begreifen": Die Creme-Rutsche

Die Kinder cremen sich selbst ein und bewegen sich auf der schrägen Matte, die durch die Hautcreme sehr rutschig wird. Dieses Spiel fordert alle Basissinne, d.h. Gleichgewicht, Eigenwahrnehmung und Tastsinn werden angeregt.

Sinnes-Spiele dieser Art fördern die sensomotorische Wahrnehmung. Diese ist ein wichtiger Faktor, der Kindern ermöglicht, bewusst zu lernen und Neues aufzunehmen. Ein gutes Zusammenspiel aller Sinne in Verbindung mit Bewegung bildet die Voraussetzung zum Erlernen von Sprechen, Lesen, Schreiben, Rechnen und sozialen Fähigkeiten.

fasching.alexandra@aon.at

0664/5118051

Eindruck braucht Ausdruck

Alle Kinder erleben Stress, ganz gleich wie liebevoll ihre Eltern mit ihnen umgehen. Es ist nicht unsere Aufgabe, unsere Kinder unbedingt und in jedem Fall davor zu bewahren, sondern ihnen zu helfen, mit den daraus resultierenden Gefühlen fertig zu werden. Weinen und Wüten dienen zum Abbau von Stress in der Kinderseele.



Emotionale Probleme, Verhaltensauffälligkeiten oder stressbedingte Krankheiten werden nicht durch den Stress selbst verursacht, sondern durch die Unterdrückung des natürlichen Heilungsmechanismus. Vor allem Weinen und Wüten - jene Verhaltensweisen, die den Erwachsenen am meisten Probleme machen - dienen dem Zweck, das körperliche und psychologische Gleichgewicht nach belastenden Ereignissen wiederherzustellen. Alice Miller schreibt über emotionale Störungen wie Neurosen: "Nicht das Trauma selbst ist die Quelle der Krankheit, sondern die unbewusste, unterdrückte, hoffnungslose Verzweiflung darüber, nicht ausdrücken zu dürfen, was man gelitten hat."

Kinder heilen sich selbst durch weinen und wüten von Angst einflößenden oder frustrierenden Erfahrungen, die sie kurz zuvor gemacht haben.

Ein Kind, das sich (in den sicheren Armen seiner Mutter) über einen bellenden Hund ausgeweint hat, wird anderen Hunden vielleicht mit Vorsicht begegnen, aber es wird beim Anblick eines Hundes nicht mehr sofort in Panik geraten.

Weinen und wüten sind äußerst effektive Methoden, Spannung abzubauen und Blutdruck und Pulsfrequenz zu senken. Eine tiefe Entspannung folgt. Analysen haben ergeben, dass sich in den Tränen ACTH (adrenocorticotropes Hormon) und andere mit Stress zusammenhängende Substanzen befinden, die durch das Weinen ausgeschieden werden und somit den Glukokortikoidspiegel senken. Weinen dient also wie ausatmen, schwitzen, menstruieren, urinieren und defäkieren dazu, Abfallprodukte aus dem Körper auszuscheiden.

Wenn der Schmerz des Kindes heruntergespielt oder verharmlost wird, wenn das Kind abgelenkt, bestraft oder zum Lachen gebracht wird, vermittelt ihm das das Gefühl, nicht verstanden zu werden. Werden Kinder nur dann geliebt und bestätigt, wenn sie lächeln und glücklich sind, lernen sie einen Teil ihres Selbsts zu verleugnen und zu unterdrücken, um den Erwachsenen zu gefallen. Schließlich gewinnen sie den Eindruck, dass ihre innersten Gefühle nicht akzeptabel seien, nicht einmal für sie selbst. Deshalb können Kinder kein stabiles Selbstwertgefühl entwickeln, wenn ihre Gefühle und deren emotionaler Ausdruck nicht voll anerkannt werden.

Das Bedürfnis zu weinen baut sich allmählich auf, bis der Drang nach Entlastung so stark ist, dass fast alles Tränen auslösen kann. Der Ausbruch scheint dann durch die augenblickliche Situation oft völlig ungerechtfertigt. Zum Beispiel kann ein Kind noch Wochen nach einem Krankenhausaufenthalt ungewöhnlich heftig über Kratzer und kleinere Verletzungen weinen.

Auch ein Kind, das lange jammert und bettelt, sucht oft eine Möglichkeit, sich einmal richtig auszuweinen und von seinem Stress zu befreien.



Andrea Siegrist

Betreuungslehrerin in Linz-Stadt. Kommt durch Schüler/-innen und Enkelinnen in Kontakt mit verdrängten Gefühlen - eine wertvolle Selbsterfahrung!



Geben die Erwachsenen dem Drängen nach, wird das Kind immer fordernder und schon bald neue Gründe finden, um zu jammern und zu betteln.

Wenn Kinder weinen oder wüten, werden bei den Erwachsenen oft eigene starke Gefühle ausgelöst. Manche Erwachsenen empfinden tiefe Sorge, Mitgefühl oder Kummer, andere fühlen sich ohnmächtig, schuldig oder inkompetent oder verspüren gewalttätige Impulse. Diese starken Emotionen haben ihren Ursprung oft in der Kindheit. Die meisten Menschen tragen viele eigene unbewältigte belastende und traumatische Erfahrungen mit sich herum. Wenn sie ein Kind weinen hören, kann das die unbewusste Erinnerung an ihren eigenen Kindheitsschmerz und an die Reaktion der Eltern auf ihr Weinen als Kind wecken. Wir neigen dazu, ebenso unangemessen zu reagieren, wie wir es selbst erlebt haben.

Das Leben wird viel leichter, wenn die Eltern weinender und wütender Kinder erkennen, dass es kein augenblickliches Problem gibt und sie nichts anderes tun müssen, als bei ihrem Kind zu sein und seine Gefühle ernst zu nehmen. "Du bist ganz traurig, weil die schöne Muschel zerbro-

chen ist.", "Du bist wütend, weil ich dir nicht erlaubt habe diesen Film anzuschauen.", "Du hast Angst, wenn es

dunkel ist.", "Das tut wirklich weh, nicht wahr?" Mit solchen und ähnlichen Aussagen fühlen sich Kinder wahrgenommen und verstanden.

Ausgiebiges Weinen oder ein Wutanfall sind nicht angenehm. Tatsächlich kann es ziemlich schwierig und emotional anstrengend sein, einen solchen Ausbruch mit einem Kind zusammen durchzustehen. Doch ein Kind, das intensiv geweint hat oder einen Wutanfall hatte, ist anschließend meist glücklich, entspannt, kooperativ, anspruchslos, friedlich und selbstgenügsam. Die Verwandlung ist manchmal erstaunlich: Aus einem fordernden, weinerlichen, gelangweilten, launischen, klammernden, aufsässigen oder aggressiven Kind wird plötzlich ein unbeschwertes Kind, mit dem das Zusammensein eine wahre Freude ist.

BUCHEMPEHLUNG

Auch kleine Kinder haben großen Kummer

Aletha J. Solter (2011)

Über Tränen, Wut und andere starke Gefühle.

München, Kösel. 7. Auflage



Danke für alles, Christian! - Versuch eines Nachrufs ...

In der ersten Ausgabe von BEZIEHUNGSweise hat Christian Kirchsteiger offen und hoffnungsvoll von seiner Krankheit und seinem Aufbegehren dagegen berichtet. Am 2. Juli 2015 haben wir alle zur Kenntnis nehmen müssen, dass die Krankheit ALS unseren Kollegen und Freund besiegt hat. Ein Nachruf von Christa Kienesberger.



Christian Kirchsteiger war Betreuungslehrer in Linz. Er war ein Mensch, der sich mit Herz und Hirn engagiert und immer wieder auf Experimente eingelassen hat. In der Schulszene ist er bekannt durch seine Bücher zum Sozialen Lernen, die uns eine Vielzahl an Spielen und Übungen sehr praxisnahe näher bringen. In den zwei Jahren seit seiner endgültigen Diagnose hat er in bewundernswerter Weise versucht, nicht aufzugeben, obwohl er durch die Krankheit nach und nach alles verloren hat, was ihm wichtig war.

Christian war immer ein Meister des Timings und so ist er auch zu einem Zeitpunkt gestorben, der uns nur wenige Tage nach seinem Tod bei der Sommerfortbildung 2015 ein echtes Abschied-Nehmen ermöglicht hat.

Wolfgang Kitzmantel hat ein Kondolenzbuch für Christian in Leder gebunden. In diesem Buch finden sich viele berührende, traurige und dankbare Einträge von unserer Gruppe, die für sich selbst sprechen und zeigen, wer und was Christian für uns war. Ein Auszug.

text CHRISTA KIENESBERGER

Lieber Christian!

Du hast mich immer beeindruckt!

Als ich dich in unserer Gruppe kennenlernte,
habe ich deine Geradlinigkeit, dein Querdenken,
dein absolutes Zu-dir-Stehen bewundert.

In den letzten eineinhalb Jahren hat mir deine Krankheit bewusst
gemacht, wie nichtig und klein meine Probleme sind.
Deine Gedanken über das Leben
werden mir immer in Erinnerung bleiben.
Danke! Genieße deine Freiheit!

Schon dein Leben, Lachen, Denken (auch quer),
dein sorgsamer Umgang mit den Kindern,
waren und sind beispielgebend für mich.
Tief berührt bin ich auch von deinem Abschied,
deinem Loslassen, deinem Lachen unter Tränen –
möge dort, wo Du jetzt bist, das Weizenbier in Strömen fließen
und alles Köstliche auch wieder schmecken!

Danke für deine Fröhlichkeit, deinen Humor und deine Musik.

Du warst immer ein sehr Mutiger:

mutig im Ansprechen von Kritischem

mutig in dem, was du anderen alles zugetraut hast,

mutig im Annehmen deiner schweren Krankheit.

Du fehlst uns sehr!

Ich wünsche dir, dass du auf deiner Seelenreise

noch überall hinkommst, wohin du noch gerne gereist wärst.

In meinem Herzen lebst du weiter!

Ich erinnere mich:

deine Lebendigkeit, auch mitten in dieser schweren Krankheit,
dein Widerspruchsgeist inmitten von Achtsamkeit,
dein Humor, deine Leichtigkeit,
dein: aufgeben - niemals!
Und so bist du deinen Weg gegangen bis ans Ziel: aufrecht!
Ich denke an dich.

Danke! Ohne dich hätte ich mich nie über Tische und Bänke laufen getraut!



Christa Kienesberger

Betreuungs- und Religionslehrerin, im Bezirk Gmunden, Ausbildung zur Trauerbegleitung nach Jorgos Canakakis

Bei der Begräbnisfeier von Christian in Leibnitz habe ich einen Text gelesen, der ein Versprechen von uns allen an Christian sein kann:



Beim Aufgang der Sonne und bei ihrem Untergang - erinnern wir uns an dich.

Beim Wehen des Windes und in der Kälte des Winters - erinnern wir uns an dich.

Beim Öffnen der Knospen einer Rose und in der Wärme des Sommers - erinnern wir uns an dich.

Beim Rauschen der Blätter und in der Schönheit des Herbstes - erinnern wir uns an dich.

Wenn wir müde sind und Kraft brauchen - erinnern wir uns an dich. Wenn wir verloren sind und krank in unseren Herzen - erinnern wir uns an dich.

Wenn wir Freuden erleben, die wir so gern mit dir teilen würden - erinnern wir uns an dich.

Solange wir leben, wirst auch du leben - denn du bist nun ein Teil von uns, mit deinem Leben.

Buchtipp für Kinder und ErwachsenN

Liebe deine Fehler!

Denn: Nur Dumme machen keine Fehler!

von Andreas Schlüter

Haben Sie schon einmal über den Vorteil von Fehlern nachgedacht? Der Musiker Thomas Mandel philosophierte in den OÖN dazu: "Sie können den Fehler neu bewerten und vielleicht ist er sogar besser als das, was Sie beabsichtigt haben. Dadurch entsteht das Neue."

Auch wenn immer mehr Pädagogen/-innen versuchen, mit einer neuen Fehlerkultur Angst und Schrecken beim Lernen zu verringern, verzweifeln viele Schüler/-innen noch immer daran. Mit seinen MÖRFI-Büchern gelingt Andreas Schlüter eine positive und humorvolle Sicht auf Fehler. Er erzählt die Geschichte von Johanna, einem tollpatschigen Mädchen, dem trotz größter Mühen laufend jede Menge Missgeschicke passieren. Eines Tages entdeckt sie ein seltsames Wesen: Marlena Ölhaar-Rabautzky von Fehlertia Irrbaum ist MÖRFI und stolz, weil nach ihr sogar eine bestimmte Fehlergattung benannt ist.* Ihre Lust an Fehlern und Fehlerhaftem ist unüberbietbar, "Leistermeistungen" machen sie überglücklich. Mörfi ist unsichtbar, nur Johanna zeigt sie sich, weil sie sie mag und weil sie in ihren Augen auch eine "richtig feine Falschmacherin" ist. Die Gegenspieler von MÖRFI sind die Zengel, auch Z-Engel genannt, die für Zwang, Zerstörung und Zerwürfnis stehen. Zengel hassen Fehler und bestehen darauf, dass Menschen sich keine Fehler erlauben dürfen und immer in allem perfekt sein müssen.

Die Geschichten von Andreas Schlüter nehmen Fehlern das Katastrophale und zeigen, dass Fehler durchaus auch einen (besseren) Neuanfang ermöglichen und manchmal sogar Katastrophen verhindern helfen. In diesem Sinne: "Nieder mit der Fehlerfreiheit! Freiheit für die Fehler!" und "stebellen" Sie die Bücher, die Karoline Kehr so erfrischend illustriert hat, für Ihre Bücherei! Sie sind für Schüler/-innen und Pädagogen/-innen eine absolute Bereicherung!

*Murphys Gesetz ist ein Begriff aus der Informatik, der besagt, dass ein möglicher Fehler genau dann auftritt, wenn er den größtmöglichen Schaden anrichtet.

Mörfi - Das Fehlerteufelchen

Verlag Baumhaus

ISBN: 978-3-8432-0026-4

Preis: EUR 8,30



In der gleichen Serie sind erschienen:

Mörfi - Falsch, falscher, fabelhaft

Mörfi - Die Fehler-Räuber Mörfi - Das Fehlerversteck

Mörfi - Fehler, Falle, Ferien

Indianer und Pirat - Kindheit eines begabten Störenfrieds

von Jón Gnarr

Der kleine Jon hasst die Schule. Schließlich ist er Anarchist und Punk. Der große Jon ist Bürgermeister Reykjaviks und setzt eine Schulreform durch ... Jon Gnarr schreibt über seine schwierige Kindheit, seine Probleme in der Schule, sein Anecken, sein Nicht-verstanden-Werden

und Nicht-verstehen-Können ... Doch er entdeckt in dieser Zeit auch die Ideale, für die er später als Politiker kämpfen wird: Gewaltlosigkeit und Humor. So beweist er, dass man auch ohne Schulabschluss auf dem Bürgermeistersessel einer Hauptstadt landen kann.

Verlag Tropen

ISBN: 978-3-608-50141-4

Preis: EUR 19,50



Made in Vietnam

von Carolin Philipps

Es ist 22.00 Uhr - Lan arbeitet seit 6.00 Uhr morgens in einer Fabrik in Vietnam, die Sportschuhe für Westeuropa herstellt. Als sie vor Müdigkeit fast einschläft, spießt ihr die Aufseherin Zahnstocher zwischen die Augenlider. So muss sie sich als Mahnung für alle anderen auf einen

Stuhl stellen...

Carolin Philipps erzählt von der Ausbeutung vietnamesischer Arbeiter, von Jugendarbeit, von den unsäglichen Arbeitsbedingung in den Fabriken, von erdrückender Not in den Familien - und von den Markenturnschuhen, die wir so gerne, gedankenlos, an den Füßen tragen. Eine Geschichte, die unter die Haut geht, aber auch Mut macht. (ab 14)



Verlag Ueberreuter

ISBN: 978-3-80000-5421-3

Preis: EUR 10,30

Herausgeber

Oberösterreichische Betreuungslehrer/-innen

Mag. Andrea Froschauer-Rumpl

Lektorat Hedwig Breuer, BSc.

Art Direction Mag. Norgard Luftensteiner

Druck Trauner Druck Linz

Kontaktadresse

Andrea Froschauer-Rumpl

4690 Schwanenstadt, Linzer Straße 17

andreafroschauer@gmx.at

www.betreuungslehrer-ooe.at

Bildnachweis

Cover: pixabay

pixabay: 4, 5, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 21, 23, 32, 40, 41, 42, 43, 48, 49, 52 Land OÖ: 3, 10 | Education Group: 6, 7, 8, 9 | Wolfgang Kitzmantel: 19

Petra Meyer: 5, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 36, 37 Elisabeth Wolschlager: 31 | Veronika Kunze: 34, 35 Edda Holly: 5, 38, 39 | Elisabeth Pfann-Irrgeher: 5, 44

Andrea Siegrist: 46, 47 | Rest: privat

Diese Zeitschrift wurde hergestellt mit Mitteln des Landes OÖ, Abteilung Bildung und Gesellschaft



Weiters danken wir unseren Sponsoren







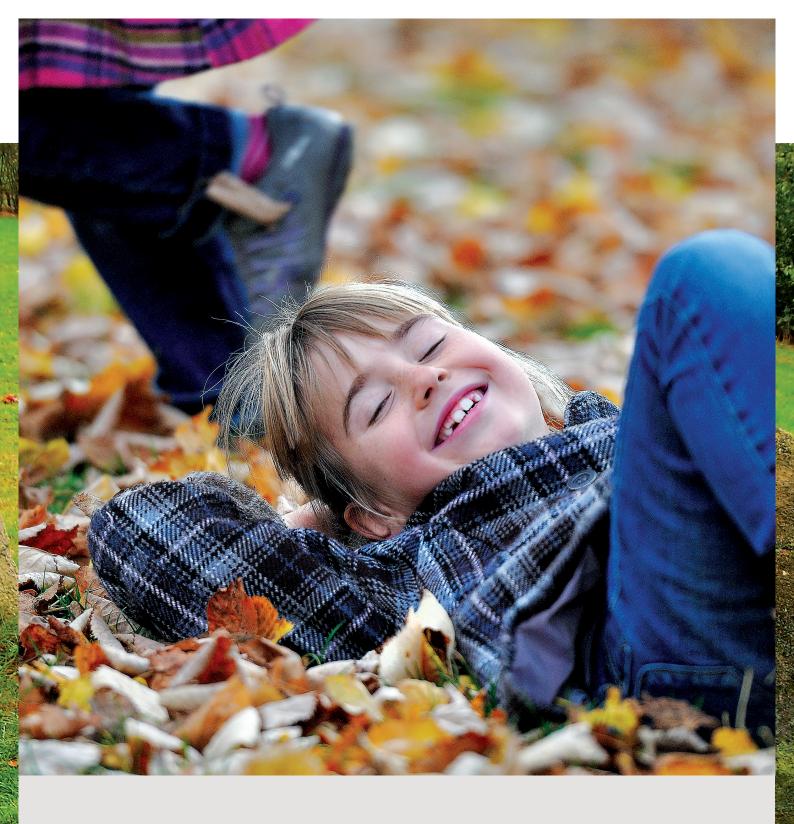




gedruckt nach der Richtlinie "Druckerzeugnisse" des Österreichischen Umweltzeichens TRAUNER DRUCK GmbH & Co KG, UW-Nr. 962



Wir freuen uns über finanzielle Unterstützung auf das Redaktionskonto IBAN AT552032032100264583 BIC ASPKAT2LXXX



There's still more work to do, but let's celebrate how far we've come. Barack Obama